This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4T1Z A

913
FOFS

913

Digitized by Google

913

יהוה

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Luisenstädtischen Realschule. Ostern 1882.

Die

Anfänge der nordischen Mission

mit besonderer Berücksichtigung Ansgars.

Von

Prof. Dr. R. Fofs,
Direktor.

Erster Teil.

BERLIN.
Weidmannsche Buchhandlung.
1882.

Digitized by Google

ANDOVER THEOL. SEM.
FEB
21
1884
LIBRARY.

35,485

Digitized by Google

Die Anfänge der nordischen Mission mit besonderer Berücksichtigung Ansgars.

I.

Die moderne Geographie hat Probleme geschaffen, deren Lösung noch der Zukunft vorbehalten ist. Und doch kann und darf der Historiker diese Fragen nicht ganz unberücksichtigt lassen, denn sie eröffnen ihm wenigstens Einblicke in historische Entwickelungen, wenn sie auch selten ihm zu voller Klarheit verhelfen können. — So ist es wohl nicht mehr zweifelhaft, dafs die Skandinavische Halbinsel und die Küste Norddeutschlands einerseits und Skandinavien und Island andererseits in einem wunderbaren Rapport stehen. Skandinaviens Küsten z. B. und Norddeutschlands Küsten senken sich; mir sind recht gut die verschiedenen Erklärungen dieses Phaenomens bekannt, und will ich nicht versuchen den Streit der Fachgelehrten zu entscheiden; ich notiere nur das Faktum, ebenso wie das andere, dafs ein ähnlicher Rapport zwischen Island und Skandinavien beobachtet ist.

Versetzen wir uns ferner in die graue Vorzeit zurück, so finden wir den Kanal la Manche zwischen Dover und Calais geschlossen, und statt dafs durch Sund und Belte die Ost- und Nordsee verbunden war, war diese Verbindung durch eine andere Wasserstrafse hergestellt, deren Spuren noch in dem Wener- und Wettersee sich finden.

So lag nun das Becken der Nordsee wie eine Welt für sich: Südskandinavien innig mit Jütland verbunden, dann Norddeutschland und England.

Als in grauer Vorzeit einst die hohe Flutwelle den Damm zwischen Calais und Dover zerrifs, da überströmte — wie man das aus der Uferschichtung hat beweisen wollen — dieselbe gewaltige Welle die Westküste von Jütland und verschuldete deren Zerbröckelung. Dafür strömte in historischer Zeit von Skandinavien eine brandende Menschenflut nach England und veränderte Land und Leute. Und zwischen England und Skandinavien bildete Norddeutschland vielfach das Mittelglied; ich hebe nur einige bedeutende Momente hervor. Die Angeln und Sachsen wanderten aus Jütland nach Britannien, angelsächsische Missionäre kamen nach Norddeutschland und vermittelten die Verpflanzung des Christentums nach Skandinavien. Eine zweite Reihe solcher Beziehungen bietet die Geschichte Heinrichs des Löwen, eine dritte die Entwickelung der Reformation.

Daher wird es erklärlich gefunden werden, dafs ich, um die Anfänge der Bekehrung des Nordens darzulegen, mich zunächst nach Britannien wende.

Digitized by Google

Durch römische Legionen war das Christentum zu den Briten und Iren gebracht und so fest dort gepflanzt worden, dafs der Einfall der heidnischen Sachsen es nicht austilgen konnte. Es bildete sich aber in der Abgeschlossenheit von dem übrigen Europa die dortige Christenheit eigenartig aus und trat bald mit der von Rom ausgehenden religiösen Entwickelung in Widerspruch. Eine ganz eigentümliche Erscheinung waren in Irland und Wales jene Riesenklöster, Bancors genannt, deren Mönche fleifsige Landbauer und doch wieder strebsame Gelehrte und Missionäre waren.

Ich gestehe, dafs mir diese Entwickelung des celtischen Lebens in mancher Beziehung unerklärlich geblieben ist. — Niemals habe ich gelesen, dafs die alten Celten den Ackerbau besonders geliebt hätten. Caesar erzählt, sie hätten sich von Fleisch und Milch genährt, die alten Gallier trieben ferner vorzugsweise Viehzucht; man kann auch dem heutigen Iren nicht nachrühmen, dafs er ein fleifsiger Ackerbauer sei. Ebensowenig kennt man celtische Colonieen! Und nun in jener Zeit plötzlich die Neigung, wüste Waldgegenden urbar zu machen.

Fülle der Phantasie kann man den Celten nicht absprechen, und wir wissen, dafs in Wales fast kein Baum und kein Stein sich findet, an dem nicht eine Wundersage haftet; es ist ferner bekannt, dafs der Ire mit Zwergen und Elfen im besten Einverständnis lebt. Es scheint, als habe der Kampf mit den Sachsen die geistigen Kräfte der Celten damals besonders geweckt, und als habe der Verlust der irdischen Freiheit und Macht die Sehnsucht nach dem Himmel besonders angeregt.

So zogen denn celtische Missionäre aus ihrem Vaterlande in das Frankenreich und unter ihnen auch Columbanus. Warum? das sagt kein Biograph. Columban war lange Missionär in Schottland gewesen, dann bestieg er mit seinen Gefährten ein Schiff, ging nach Britannien und darauf nach Gallien, so lautet die Erzählung.

Von König Sigibert aufgenommen gründete er im Jahre 590 in der Waldeinsamkeit der Vogesen das Kloster Luxovium (Luxeuil) so, wie die Bancors angelegt waren[1]). Er baute eine Anzahl Hütten (mansiunculae), in denen die Mönche wohnten und das Land bebauten. Es lag Luxeuil aber im Burgunderlande, im Sprengel von Besançon.

Diese sogenannten Schottenklöster, die entfernt von den Kulturstätten in wilder Waldeinsamkeit erblühten, wurden Zufluchtsorte für viele Mühselige und Beladene, welche aus dem wüsten Treiben jener Zeit flüchteten.

Sie bildeten Gegensätze zu den alten Klöstern in Gallien, wie ihre Mönche sich vor der fränkischen Geistlichkeit durch Strenge auszeichneten. So erklärt es sich, dafs man aus ihnen häufig Mönche erbat, wenn man neue Klöster anlegen wollte.

Als die fränkische Königin Balthildis um's Jahr 657 das Kloster Corbie an der Somme stiftete, da wandte sie sich auch nach Luxeuil.

Welch ein eigentümlicher Gegensatz! Um's Jahr 609 hatte die berüchtigte Brunhild, die westgothische Königstochter, die stolze Bluträcherin ihrer ermordeten Schwester, den heiligen Columban aus Luxeuil und dem Frankenreiche vertrieben, da sie die Sittenstrenge des Mannes fürchtete. Jetzt wendet sich eine andere fränkische Königin an seine Jünger. — Wenn wir das Leben der beiden Frauen vergleichen, so ist kein Zweifel, dafs sie grundverschieden waren.

---

[1]) Bouquet III, S. 474.

Digitized by Google

Gregor von Tours hat uns die Brunhilde meisterhaft geschildert, aber für die Balthildis fehlt uns eine solche Darstellung; nur aus Bruchstücken der Überlieferung vermögen wir ihr Leben zu reconstruieren. Balthildis war ein angelsächsisches Weib und in ihrer Jugend um geringen Preis nach Gallien verkauft[2]). Wie es scheint, war sie von Jugend auf Christin, doch kann man bei den eigentümlichen Verhältnissen des damaligen Englands das weder behaupten noch verneinen. Das Christentum hatte Eingang gefunden, aber nicht in allen deutschen Staaten Britanniens. So waren um die Mitte des 7. Jahrhunderts zwar die meisten Sachsenländer bekehrt, aber Südsachsen war noch ganz heidnisch. Als der berühmte Bischof Wilfried von York durch einen Sturm an die Küste von Sussex geworfen wurde, da trat ihm der heidnische Oberpriester feindlich entgegen und erst nach hartem Kampfe gelang es den Christen zu entfliehen[3]). Besonders schön und tief entwickelte sich das Christentum im Königreich Northumberland. Dort gewann der Bischof Wilfried von York den König Oswin für die päpstliche Kirche, aber das römische Wesen erlangte nicht die volle Herrschaft. Die Berührung der angelsächsischen Christen mit den celtischen war ein Segen für die ersteren. Jene tief innige Hingabe an das Christentum, jene Abwendung von der Unheiligkeit der Welt und jene begeisterte Missionsthätigkeit, welche die Celten auszeichnete, übertrugen sich auch auf die Northumbrier. Dort erblühte die Schule zu York.

Von da zogen Wigbert, Willibrord, Willehald, Alcuin in die Welt hinaus.

Wenn somit im Anfange des 7. Jahrhunderts in Britannien Heiden- und Christentum noch mit einander kämpften, so läfst sich die Frage nicht beantworten, ob Balthildis von Jugend auf Christin gewesen ist.

Zwischen Britannien und Gallien fand ein lebhafter Handelsverkehr statt. Die Angelsachsen lebten in einer gewissen derben Fülle; sie liebten allerhand Schmuck und Zierrat und waren z. B. berühmt durch ihre feinen Stickereien. Wie sehr sie auch den Ackerbau pflegten, so trieben sie andererseits gerne Handel und fanden sich zahlreich auf den Messen in St. Denis ein.

Das alte Heldengedicht der Angelsachsen, der Beovulf, zeigt in lebendigster Darstellung, wie sich das gesellschaftliche Leben gestaltet hatte. Da sehen wir die Helden in schön geschmückter Methalle schmausen; Harfenspiel und Gesang ertönt und Lieder zum Preise längst verstorbener Recken erklingen. Und dafs bei diesem Volke die Frauen von jeher in hoher Achtung gestanden haben, beweist das Erscheinen und Auftreten der Königin Vealtheóv[4]):

Da jubelten die Helden, die Harfen erschollen
Zu wonnigen Worten, und Waldiva kam[5]),
Die Königin Rudigars, kundig der Sitte;
Die grüfste im Goldschmuck die Gäste der Halle,
Die freiliche[6]) Frau und füllte den Becher
Zuerst dem Fürsten des Volkes der Dänen
Und bat sich zu laben beim Biergelage
Den lieben Gebieter.

Sie geht im Saale umher, beschenkt die Helden und dann bleibt sie beim Feste, bis man sich trennt.

[2]) Bouquet III, S. 571.
[3]) Lappenberg, Englische Geschichte, S. 169.
[4]) Beovulf, 3. Gesang, übersetzt von Wolzogen.
[5]) Wolzogen S. 29: Waldiwa = Vealtheóv = die fremde Magd.
[6]) freilich freólice eigentl. freien Leibes.

Digitized by Google

Und im 61. Gesange heifst es:

So hiefs die Dichtung
Vom Sänger gesungen, und selige Freude
Durchwogte den Trinksaal, aus trefflichem Weinkrug
Gossen die Schenken. Im goldenen Stirnreif
Nahte dem Ohm und dem Neffen sich Waldiwa.
Die Königin sprach:
„Dir bring ich den Becher, Gebieter mein,
Und Freude sei mit dir, du Freudenspender," etc.

Der ganze Zuschnitt des angelsächsischen Lebens im 7. Jahrhundert war ernster und sittlicher als der bei den Franken, woraus sich jene Missionsthätigkeit zum Teil erklären läfst. Aber trotzdem herrschte unter den kleinen Königreichen viel Fehde und mag die Veranlassung gewesen sein, dafs der Sklavenhandel blühte. Wir wissen ja, dafs Gregor der Grofse auf dem Forum Romanum schöne angelsächsische Jünglinge antraf, die verkauft werden sollten, und kennen die Erzählung Bedas, wie die Unterredung mit diesen den Papst bewog, die Mission für England ernstlich ins Auge zu fassen.

So war Balthildis ins Frankenland gekommen und hatte ähnliche Lebensschicksale durchzumachen wie später die esthnische Magd Katharina, des grofsen Peters zweite Gemahlin.

Was wir von der Balthildis wissen, das verdanken wir zwei Lebensbeschreibungen derselben. Die eine ist von einem Zeitgenossen, die andere von einem später Lebenden verfafst, der sich nach jenem richtet[7]). Bouquet bezeichnet die erste Arbeit als gravis quidem et impolitus, die andere als eleganter, der Verfasser non tam mutavit, meint er, quam exornavit.

Der Name der Königin wird in doppelter Form überliefert. Entweder nennt man sie: Balthildis, was Bouquet nicht uneben mit audax Heroïs übersetzt, da Balt kühn und hilda der Streit heifst. Dann findet sich auch die Form Bathildis, die nach Bouquet utilis Heroïs heifsen soll, wo er dann die erste Silbe bat mit utilis übersetzt, wie sie in bat-au: gute Au, Betuwe: Passau gebraucht ist. Doch ist wohl die erstere Form die bessere.

Die junge Balthildis war in das Haus eines vornehmen Franken Erchinoald gekommen. Nach dem Sturz des Pippiniden Griomald war er um die Mitte des 7. Jahrhunderts major domus in allen drei fränkischen Reichen und in dieser Würde der Vorgänger des berühmten Ebruin.

Da die Balthildis schön war, so fand sie Gnade vor Erchinoalds Augen und er bestimmte, dafs sie seine Schenkin wurde, natürlich — wie der Biograph versichert — in allen Ehren[8]).

Und dann erzählt der Lebensbeschreiber eine etwas verwirrte Geschichte. Erchinoalds Gemahlin starb nämlich und der major domus wollte die Balthildis heiraten. Sie versteckte sich aber so lange, bis er eine andere Ehe geschlossen hatte. Das geschah offenbar nach Gottes Willen, damit die demütige Magd, welche den Fürsten verschmähte, später eines Königs Frau würde[9]).

---

[7]) Dieser Meinung schliefst sich auch Roth an. Beneficialwesen S. 443. Vgl. Ebert, Geschichte der christlich-lateinischen Litteratur etc. I, S. 579, Anm. 2, 3.

[8]) invenit gratiam in oculis ejus. — quam instituit ut sibi in cubiculo pocula porrigeret et in pincerna honestissima saepius adstaret in ministerio ejus.

[9]) ut quae principis nuptias devitaret postea Chlodoveum Dagoberti quondam regis filium in conjugium acciperet, ut meritum humilitatis ad altiorem gradum eam attoleret.

Digitized by Google

Der major domus Erchinoald gab die Balthildis seinem Könige Chlodoveus II. zur Gemahlin. Dieser Herrscher lenkte nach dem Sturze Grimoalds eine Zeit lang das gesamte Reich, doch ist nicht genau anzugeben, wann ihm diese Herrschaft zu Teil geworden und eben so wenig, wann er die Balthildis zur Gemahlin genommen hat[10]). Viel Gutes läfst sich von diesem Könige nicht berichten. Wenn ihn die vita Balthildis auch einen vir egregius nennt, so besagt das wenig, namentlich wenn man die Worte der gesta c. 44 damit vergleicht. Da heifst es von ihm, er sei ein Schlemmer und Wüstling gewesen und ein Mann, der Frauentugend nicht geachtet habe[11]).

Als er im Jahre 656 starb, da lebte wohl noch Erchinoald und ordnete zunächst die Verhältnisse, doch folgte er bald seinem königlichen Herrn. Erchinoalds Nachfolger in allen drei Reichen wurde Ebruin.

Über die Verhältnisse nach dem Tode Chlodowigs II. sind wir nur ungenau unterrichtet. Die gesta c. 44 scheinen anzunehmen, dafs 4 Jahre lang, bis 660, alle drei Reiche unter dem ältesten Sohne Chlodowigs, unter Clothar III., standen, und dafs ihn seine Mutter Balthildis leitete[12]). Die vita Balthildis drückt sich über diese Verhältnisse nicht klar aus. Sie sagt: nach dem Tode des Chlodoveus wählen die Franci, also die Neutrier, sofort den ältesten Sohn Clothar III. zu ihrem Könige und dann die Austrasier einen jüngeren Bruder, Childerich, doch ob das „dann" sogleich oder 4 Jahre später bedeutet, darüber eben streitet man[13]).

Doch möchte auch ich mich der Ansicht anschliefsen, dafs Childerich erst 660 gewählt und in diesem Jahre die Trennung eingetreten ist. Aber zunächst blieben die drei Reiche einig, denn Ebruin verwaltetete nach wie vor die Länder[14]).

Es scheint, dafs Balthildis mit Erchinoalds sanftem Charakter mehr übereingestimmt habe, als mit Ebruins durchgreifender Strenge. Was ihr nachgerühmt wird, beweist, dafs sie zur mystisch-ascetischen Richtung sich gewendet habe.

Es wird erzählt, dafs sie als Königin der Simonie entgegengetreten sei, und glaublich ist es, dafs sie, eine fromme Frau, bei der Bestallung der Bischöfe und Priester wesentlich auf deren innere Befähigung gesehen habe. Ob darin noch die Einwirkungen ihrer Heimat zu erkennen sind, werden wir nicht mit Sicherheit feststellen können. Mit mildem Sinne gedachte sie an die, welche einem ähnlichen Lose unterlegen waren, als es sie getroffen hatte. Sie beschränkte möglichst den Sklavenhandel und sorgte besonders für ihre gefangenen Landsleute. Sie gründete und beschenkte Klöster[15]). So erbaute sie bei Paris in einem königlichen Gute an der Marne, welches Kala hiefs, ein Frauenkloster, dessen heutiger Name Chelles ist. Dort war im Jahre 833 der berühmten Judith Mutter, Eigilwi, Äbtissin. Damals besuchte sie Ludwig der Fromme und liefs sich das Leben der heiligen Balthildis vorlesen. Es rührte ihn ungemein[16]).

---

[10]) Bonnell S. 113. Richter, Ann. zur deutschen Kaisergeschichte, S. 167, 1.

[11]) Richter S. 168, 6. Chlodoveus fuit omni spurcitiae deditus, fornicarius et inlusor feminarum, gula et ebrietate contentus.

[12]) Sie war Mitregentin. Waitz, Verfassungsgeschichte II, S. 141.

[13]) Bouquet II, S. 572, Nr. 5. tunc enim nuper et Austrasii pacifico ordine, ordinante domna Balthilde, per consilium quidem seniorum receperunt Childericum, filium ejus, regem Austri.

[14]) v. Balth. et credimus deo gubernante juxta domnae Balthildis magnam fidem ipsa tria regna nunc inter se pacis tenebant concordiam.

[15]) Richter S. 169. cf. Roth, Beneficialwesen S. 249, Anm. 11.

[16]) Simson, Ludwig der Fromme, 2. B., a. 833.

Digitized by Google

Nach der Stiftung setzte Balthildis dort als erste Äbtissin Bertila ein, deren Lebensbeschreibung wir auch noch besitzen.

Weshalb Balthildis gerade dort ein Kloster gestiftet hat, läfst sich nicht mehr feststellen. Sollte es vielleicht eine Art Sühne sein für den Mord, der in Chelles an dem Gemahl Fredegundens, Chilperich, im Jahre 544 verübt worden war?

Möglich ist das schon, vielleicht aber hat sie auch andere Pläne gehabt.

Wir wissen, dafs im 7. Jahrhundert an der Schelde noch viel Heidentum sich fand, und es scheint, als ob Balthildis gegen diese halb heidnische Welt Klöster gründete und andere beschenkte, wie später Ludwig XIV. die dreifache Festungsreihe einrichtete. An der Marne erbaute sie also Chelles, im Sprengel von Amiens ums Jahr 657 das Kloster Corbie an der Somme. Wie sie sich Bertila aus einem schon bestehenden Kloster erbeten hatte, so bevölkerte sie ihre neue Stiftung aus Luxovium [18]). Der damalige Abt dieses Klosters, Namens Galbert, empfahl ihr einen seiner Mönche, Theudofredus, zum Leiter von Corbie. An diesen erinnert ein noch vorhandenes Calendarium [19]).

Da Balthildis sich mit Ebruins Walten nicht einverstanden erklären konnte [20]), so benutzte sie den Umstand, dafs im Jahre 664 ihr Sohn mündig wurde, und zog sich in das Kloster Chelles zurück. Wie die vita angiebt, hatte sie das schon längst gewünscht, war aber durch die Franken immer daran verhindert worden. Da habe, so erzählt die vita etwas unklar weiter, der Bischof Sigoberrandus einen Streit erregt und sei wider ihren Willen getötet worden. Die Grofsen hätten gefürchtet, sie würde das rächen, und haben ihr plötzlich erlaubt ins Kloster zu gehen. Sie haben nämlich die Königin im Verdacht gehabt, dafs sie den Streit zwischen dem Bischof und der weltlichen Macht genährt habe.

Wer sind nun die primates, von denen die vita redet? Doch wohl Ebruin und seine Partei, dem, wie es scheint, die Geistlichkeit Opposition machte, wobei sie sich auf die christliche Haltung der Balthildis stützte. Von dem Bischof Sigoberrandus wissen wir sonst Nichts, als das Eine, dafs er Bischof von Paris war. Es ist uns aber bekannt, dafs Ebruin später mit dem Bischof Leodegarius von Autun, als dem Anführer der übermächtigen Geistlichkeit, bitteren Streit gehabt hat [21]).

Es scheint nach alledem, dafs die Balthildis halb gezwungen in das Kloster gegangen ist. Dort stellte sie sich unter die Äbtissin Bertila und starb nach gottseligem Leben im Jahre 680 [22]).

Das ist Alles, was wir von der merkwürdigen Frau wissen, welche Alt-Corbie gegründet hat. Von diesem Kloster aus ging eine andere Gründung, die für die Mission des Nordens wichtig wurde, nämlich Neu-Corvey an der Weser.

---

[17]) cf. über diese Verhältnisse Roth, Beneficialwesen, S. 65, 59.

[18]) Die Mönche der Columbansklöster zeichneten sich durch ernste Lebensweise aus.

[19]) Piper, Carls des Grofsen Calendarium, S. 62. [20]) Bonnell S. 114. Richter S. 169.

[21]) Bouquet III, 718, III, E.

[22]) Wir haben dies wohl schon als Anfang des Kampfes zu betrachten, den Ebruin im Interesse der weltlichen Macht unternommen hat. Die Geistlichkeit war im Besitz so grofser Güter, dafs sie das Frankenreich aufzulösen drohte. Vor diesem Geschick bewahrten die ersten Carolinger, Carl Martell und Pippin, das Land durch die Säkularisation vieler geistlicher Güter. cf. Roth, Benef., Buch 3, c. 4.

Digitized by Google

II.

Leben Ansgars.

a) Neu Corvey.

Zwei Geistliche haben sich zur Zeit Ludwigs des Frommen um die Bekehrung des Skandinavischen Nordens grofse Verdienste erworben, nämlich Ebo, der Erzbischof von Reims, und Ansgar, der Erzbischof von Bremen-Hamburg. Da Ebo nur kurze Zeit dem Missionswerk persönlich obgelegen und dasselbe später nur mit seinem Einflufs und seinem Rate unterstützt hat[1]), da hingegen Ansgar sein ganzes Leben diesem Streben gewidmet hat, so ist es natürlich, dafs jener Mann so bedeutend er auch ist, doch dem Ansgar den Beinamen eines Apostels des Nordens hat überlassen müssen.

Ansgar[2]) ist am 8. oder 9. September 801 im Frankenlande geboren[3]); wo er aber dort das Licht der Welt erblickt hat, wissen wir nicht[4]).

Seine Eltern kennen wir nicht, nur so viel können wir sagen, dafs möglicherweise sein Vater dem Hofe Karls des Grofsen nahe gestanden hat[5]).

Als er 5 Jahre alt geworden war, verlor er seine Mutter, worauf ihn sein Vater in die Klosterschule von Alt Corvey brachte. Ob er ein puer oblatus gewesen, d. h. von vorn herein bestimmt, Mönch zu werden, ist aus den Worten des Biographen nicht zu ersehen, da er nur sagt: „er schickte ihn." Es scheint aber wahrscheinlich, weil seine Mutter als eine sehr fromme Frau gerühmt wurde und Ansgar schon im 13. Jahre die Weihen bekam.

Alt Corvey blühte damals als ein Sitz mönchischer Gelehrsamkeit und Bildung; an der Spitze des Klosters stand Ludwig des Frommen berühmter Verwandter, sein Bastardvetter Adalhard, der Bruder Walas. Es war das ein Bruderpaar, dessen Lebens- und Leidensgeschichte wunderbar und seltsam ist. Aus tiefstem Elend, aus Not und Verfolgung sind beide mehrmals zu den bedeutendsten Stellungen unmittelbar an die Seite des Herrschers gehoben worden[6]).

---

[1]) vita Ansc. c. 34. Pertz, Mon. II, S. 716.

2) Die älteste Form des Namens ist Ansigar. Laurent. S. 3, Anm. 3. Ansgar ist = Osgar, Asenspeer. cf. Kraft, Jubelschrift, Hamburg 1840, Ex. 1, S. 63. Kraft, Klippel und Andere meinen, dafs an den Ansgar der Scharmarkt, Scharsteinweg und Scharthor in Hamburg erinnern, ferner Wildenscharen (villa Ansgarii) an der Stör etc. Dagegen leitet Lappenberg in der Recension, S. 539 diese Namen von dat schor ab; ags. score, schwed. skaer = eingerissenes Ufer, auch Bucht. Wildenscharen soll nicht aus villa Anscarii entstanden sein, weil die holsteinischen Bauern nicht lateinisch sprachen. — Weil die älteste Form Ansigar ist, schreibe ich Ansgar, nicht Anskar.

[3]) Klippel nimmt den 8. September als Geburtstag an. S. 7, Anm. 1. Laurent in der Uebersetzung von Ansgars Leben giebt keinen Tag an. Reuchlin in Herzogs Real-Encyclopädie, Bd. 1, S. 367 meint: der 8. oder 9. September sei nicht Ansgars Geburtstag, sondern der Tag seiner Elevation. Lappenberg in der Recension von Klippels Arbeit in Schmidts Zeitschrift 1846 nimmt an, dafs der 8. der Tag seiner Elevation sei. Drewes, der heilige Ansgar, S. 5, Anm. 1, sagt: die ältere Kirche feiert nicht den Geburtstag der Heiligen; der 9. September sei ein Gedenktag für Ansgar; ob der Tag seiner Elevation, ist fraglich.

[4]) Lappenberg behauptet in der Vorrede zur Übersetzung des Lebens des heiligen Willehad, dafs Ansgar in der Picardie geboren sei. Er giebt dazu aber keine Beweisstelle, und ich habe keine finden können.

[5]) Darauf deutet eine Stelle in der v. Ansc. c. 3. Er hört, heifst es da, von dem Tode Karls des Grofsen, den er selbst einst in seiner Macht und Herrlichkeit gesehen hat etc.

[6]) Wala et Louis le Débonnaire par Himly.

Digitized by Google

Das Kloster Alt Corvey lag an der Somme da, wo in dieselbe ein Bach Corbeja mündet. Im 9. Jahrhundert scheint der Skadinavische Norden schon lebhaften Handel nach den Mündungen des Rheins und der Schelde hin getrieben zu haben[7]); sicher wissen wir, dafs von dem Handelsorte Birca[7a]) am Mälarsee aus Verkehr mit Wyk te Duurstede stattfand. Dadurch mochte in jenen Gegenden der Wunsch lebendig geworden sein, die Verehrer Odins zum wahren Glauben zu bekehren. Die erste Mission geht ja dann auch von Reims aus und zum Begleiter Ebos wird ein Geistlicher Halitgar bestimmt.

Natürlich aber war es, dafs man vom Lande der Sachsen, von den Küsten der Friesen aus das Missionswerk unternahm. Zu dem Zwecke gründete man von Alt-Corvey aus ein Tochterkloster, Neu Corvey, nahe der Weser. Von drei Punkten aus drang die Bildung nach Deutschland hinein; drei Klöster waren gleichsam die Vorposten der höheren Kultur des Westens. Im Süden St. Gallen, die celtische Gründung auf alt-celtischem Boden der Helvetier, ein Glanzpunkt, die Hochschule der Gegend, wo man noch zu Walther von der Vogelweides Zeiten singen und sagen lernte; dann Fulda, von Angelsachsen gestiftet, die Mutter der bedeutendsten Gelehrten und Lehrer der Karolingerzeit. Die letzte und jüngste Gründung war Neu Corvey. Es ist möglich, dafs Karl der Grofse schon daran gedacht und schon die Absicht gehabt hat, im Sachsenlande Klöster zu gründen; vielleicht hat er schon im Hinblick darauf junge Sachsen zur Erziehung nach Alt Corvey geschickt[8]). Der damalige Abt des Klosters Adalhard und sein Bruder Wala waren beide mit sächsischen Adalings-Familien verwandt und scheinen für die Bekehrung Sachsens ein lebhaftes Interesse gehabt zu haben. So lange Karl der Grofse lebte, hatten die Verhältnisse eine Ausführung jenes Planes nicht gestattet. Nach seinem Tode neigte sich Ludwig der Fromme freundlich dem Volke der Sachsen zu und gab ihm auf dem Reichstage zu Paderborn im Jahre 815 so manche Rechte wieder[9]). Auf diesem Tage zu Paderborn bat Adalhard den Kaiser in die Stiftung eines Klosters im Sachsenlande zu willigen. Die Bitte war so recht dem frommen Ludwig aus der Seele gesprochen und gerne willigte er ein und bewog auch dazu den Bischof Hathumar von Paderborn, einen eingeborenen Sachsen. Dann erliefs er dem Abte von Alt Corvey alle öffentlichen Leistungen, damit er sich ungestört dem einen Werke widmen könnte. Ein Mönch des Klosters Alt Corvey, Namens Adalhard d. J., baute nun im Jahre 815[10]) im Solling an einem Orte Hethis oder Hetha ein Kloster oder vielmehr wohl nur eine kleine Celle. Sie soll sich zwar mit Mönchen gefüllt haben, aber zugleich blieb die Not so grofs, dafs Alt Corvey die Stiftung stets unterstützen mufste. Sieben Jahre befand man sich in solcher Not, da kam Hilfe durch den älteren Adalhard. Dieser war im Jahre 822[11]) wieder am Kaiserhofe mächtig geworden und benutzte Ludwigs Gunst dazu, sich die Erlaubnis auszuwirken, dafs er einen neuen Platz für das Kloster suchen dürfe. Er fand ihn auf dem Gute Huxori[12]). Da war ein von Bergen umschlossenes Thal in der Nähe der Weser, welches 3 Forellenbäche, die Nette, Schelpe und Grove, durchströmen. Das Thal gehörte zum Gau Auga, der im Engernlande lag.

---

[7]) Die Friesen trieben dahin auch lebhaften Handel. Barthold, Geschichte der deutschen Städte. 2. A. 1859. I, S. 67 u. 68.

[7a]) Birca ist kein nomen proprium, sondern ein nomen appellativum und heifst Lagerplatz. Dies Birca ist nach der Meinung Mancher Alt Sigtuna. Kruse, Anschar, S. 265.

[8]) Simson, Ludwig der Fromme, I, S. 56. [9]) Simson I, S. 55.

[10]) Simson Bd. 2, S. 266 sq. Dort hat der Verfasser eingehend die Gründung von Neu Corvey behandelt.

[11]) Simson Bd. I, S. 178. [12]) Wigand, Geschichte von Corvey. Höxter 1819.

Digitized by Google

Am 6. August 822 wurde dort der Grundstein zum neuen Kloster gelegt, welches der ältere Adulhard von Alt Corvey aus verwaltete. So war denn die wichtige Pflanzstätte für die Bildung des Sachsenlandes fest gegründet.

Ein Mitglied beider Klöster, Alt und Neu Corveys, ist Ansgar gewesen. Sein Leben ist von Rimbert, seinem Nachfolger in der Diöcese Hamburg-Bremen, mit Beihülfe eines anderen Schülers verfafst[13]) und zeigt Gewandtheit der Auffassung und Sprache[14]). Theganus, der Biograph Ludwigs des Frommen, ebenso der Astronomus, welche beide der Blütezeit karolingischer Litteratur näher stehen, als Rimbert, der unter Ludwig dem Deutschen schrieb; sie beide haben weder die stilistische Rundung noch die Fülle der Phraseologie, wie sie sich in dieser Biographie findet[15]). Es ist diese Arbeit für die Mönche des Klosters Alt Corvey bestimmt, weswegen wir von der Jugend des Ansgar, die er in dem Kloster verlebte, wenig und nur das hören, was Ansgar aus den Vorgängen in seinem Innern seinem geliebten Schüler mitgeteilt hat. Und zwar thut Rimbert das mit Absicht[16]); er sagt: et qualiter *apud nos* vixerit quidque de eo nobis cognitum exstiterit, *vestrae* reverentiae scriptis intimare sc. decrevimus.

Dazu aber, dafs er sein Werk diesem Kloster widmet, treibt ihn das Gefühl des Dankes: vestrae quoque reverentissimae — sagt er — paternitati atque religiosissimae sanctitati gratiarum actiones immensas referimus, quia vestro beneficio ac licentia talem promeruimus patrem habere.

Diese Worte sind der Einleitung entlehnt, welche mit grofser Feinheit und Geschicklichkeit abgefafst ist. Er sei lange, beginnt Rimbert, durch seines Meisters Lehre geleitet und geführt, jetzt aber durch seinen Tod tief betrübt worden; er habe dabei recht erwogen: quid pro nobis gemendum quidve pro eo gratulandum sit. Ansgar sei nach irdischem Kampfe zur himmlischen Freude eingegangen; sie aber: inter varias pressurarum angustias positi hätten bald gefühlt, wie sehr die Persönlichkeit jenes Mannes sie vor allem Übel geschützt habe und vivente enim ipso nihil deesse credebamus, quia in ipso nos omnia habere gaudebamus. Ejus namque sanctitatem reges honorificabant; pastores ecclesiarum venerabantur, clerus imitabatur, populus universus admirabatur. Durch seinen Tod sei ihnen die kräftigste Stütze entzogen; Gott sei jetzt allein ihr Schutz und Trost, und sie bäten ihre Brüder in Corvey, dafs sie durch ihre Fürbitte sie unterstützen wollten. Diesen Brüdern übersenden sie mit dankbarem Herzen die Kunde von dem, was Ansgar in der Fremde gethan, als Zeichen des Dankes dafür, dafs das Kloster ihn einst von sich gelassen habe. An den Gedanken der Einleitung: satis perpendimus quid pro nobis gemendum quidve pro eo gratulandum sit, knüpft der Schlufs § 42 an: quamvis enim de ejus salute non sit dubitandum,

---

[13]) Lappenberg meint in Schmidts Zeitschrift 1846, Bd. 5, S. 536, dafs wir eine kritische Untersuchung über Ansgars Leben von Rimbert noch nicht hätten. Die Lebensbeschreibung hat zwei Verfasser; einmal Ansgars Nachfolger Rimbert und dann einen ungenannten Schüler Rimberts, wie in der vita Rimberti c. 9 steht. Der Biograph und Erzbischof Rimbert ist wohl derselbe Rimbert, der von Ansgar nach Schweden gesendet wurde. Er war dänischer Abstammung und in Turholt erzogen, wo Dänen und Slaven von Corveyer Geistlichen unterrichtet wurden. cf. v. Ansc. c. 15 und 36. — Lappenberg meint, dafs die vita Anscarii bald nach Ansgars Tode von Rimbert in Hamburg geschrieben sei. So recht stichhaltig scheinen mir L.'s Gründe nicht, denn wir wissen nicht, dafs sich Rimbert nach Ansgars Tode dort aufgehalten hat; doch können wir das nicht ganz leugnen. Man wird die Frage wohl nicht endgültig entscheiden können; sie scheint mir auch nicht so sehr wichtig zu sein.

[14]) Kraft S. 65.

[15]) Über die Quellen cf. Reuterdahl, schwed. Kirchengeschichte, übersetzt von Mayerhof, Bd. 1, S. 161 sq. Vgl. Koppmann, die mittelalterlichen Geschichtsquellen in Bezug auf Hamburg. [16]) Pertz 2, S. 690.

Digitized by Google

quis tamen religiosorum aut fidelium se juste a fletu continere poterit, cum ille nos desolatos reliquerit, in quo solo pene omnium antiquorum vigebant exempla sanctorum?

Darauf folgt eine zusammenfassende Übersicht der Verdienste Ansgars;[17]) auch wieder höchst geschickt, denn Rimbert sagt von ihm: erat inter coelum et terram medius, nunc divinae visioni et coelestibus revelationibus intererat, nunc commissorum sibi actus et vitam disponebat, ad quas activae et contemplativae vitae geminas alas ideo ipse sufficiebat etc. Zwar ist er nicht, was er so sehr wünschte, ein Blutzeuge geworden, aber Martyrien hat er genug erlitten. Wie viel Gefahren zu Lande und zur See, unter Heiden und Christen, unter Feinden und Freunden hat er erduldet und er sollte kein Märtyrer sein? Wenn nur der den Namen verdient, welcher unter Folterqualen sein Leben aushaucht, so würde ja auch der heilige Evangelist Johannes vor Gott nicht der höchsten Krone würdig sein. Deshalb erklärt Rimbert ihn für einen Märtyrer und Heiligen, und das ist Ansgar nach dieser Erklärung für die Kirche geblieben, da damals noch nicht die Päpste allein das Recht der Kanonisation hatten.

Wenn man die feine, höfische und weltmännische Art bedenkt, mit welcher diese Mönche und Geistlichen sich bewegen und ausdrücken, so wird man von Bewunderung ergriffen. Göthe erzählt in seiner italienischen Reise, dafs er in Neapel im Hause eines Fürsten, eines Verwandten des Ritters Filangieri, Benedictiner in der Gesellschaft getroffen und sich über ihr Benehmen gefreut habe. Sie hätten, meint er, aber auch grofse Vorteile; Demut fordere von ihnen ihr Stand, und ebenso erlaube er ihnen, fest auf den Hüften zu stehen und ein gewisses Selbstbewufstsein zu zeigen. So sehen wir die hervorragenden geistlichen Persönlichkeiten der Karolingerzeit sich gebärden. Mitten hineingestellt zwischen die idealen Anforderungen ihres Standes und die rauhe, kriegerische Wirklichkeit werden die Besseren klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Die grofsartigsten Ideen und Gedanken werden zu Ludwigs des Frommen Zeit von Geistlichen gehegt und vertreten. Jener eifrige Abt von Aniane, Benedikt, hat er nicht den Monarchen zu jener Belebung mönchischen Wirkens geleitet, durch welche namentlich für den Süden Frankreichs eine neue Ära anbrach? Adalhard und Wala, die Äbte von Corvey, sind sie nicht die Träger grofser politischer Ideen — und die Mission, wer hat sie mehr gefördert als Ansgar?

Ansgar war zu dieser Thätigkeit geboren. Zart und schwächlich, wie Bernhard von Clairvaux, sein Lebelang leidend, zu ritterlichen Werken nicht geschaffen, fühlte er, wie dieser, dafs die Liebe auch die Welt überwinden könne und dafs zuletzt der immer siege, welcher die gröfste Liebe in sich trage. Solche Naturen bedürfen besonders der mütterlichen Pflege und behalten, falls sie frühe derselben beraubt werden, eine elegische Stimmung, die sie für religiöses Wirken geschickt macht. Als die lebendige Phantasie den Knaben Ansgar auf Abwege führte, da rief ihn der Mutter teures Bild zum schmalen Pfade zurück. Im Traume sah er sich im Sumpfe watend und sah von ferne seine Mutter in strahlender Klarheit mit anderen Luftgestalten einherwandeln.[18]) Da wollte er zu ihr; aber die zähe Masse hinderte seinen Fufs. Eine der himmlischen Gestalten, unsere liebe Frau, sie neigte sich freundlich mit der Frage zu dem Kinde: es wünsche wohl lebhaft zur Mutter zu kommen? Und als der Knabe das bejahte, da ermahnte sie ihn, allen Leichtsinn abzustreifen, denn nur auf diese Weise könne er mit seiner Mutter wieder vereint

---

[17]) Pertz II, S. 724.

[18]) Pertz VI, S. 690.

Digitized by Google

werden. Seitdem bemerkten die Gefährten an Ansgar eine wunderbare Veränderung. Diese Vision hat der Apostel des Nordens seinem Freunde mitgeteilt; wollten wir über sie lächeln, wir verständen wohl ein deutsches Gemüt nicht. Bald darauf bekam Ansgar die Tonsur. Im Taumel des jugendlichen Lebens war das Andenken an jene Vision ein wenig geschwunden, da wurde es erneuert durch Karls des Grofsen Tod. Dafs ein so mächtiger Herr auch dem Geschick unterliegen müsse, das machte auf Ansgar einen gewaltigen Eindruck und führte ihn zum Ernst zurück. Als er an einem Pfingsttage eifrig gebetet, da erschienen ihm im Traum die Apostel Petrus und Johannes. Seine Seele verliefs den Körper und folgte den beiden in ein Meer von unendlicher Klarheit. Nach langer Wanderung gelangten sie an einen dunklen Ort, in das Fegefeuer, wo Heulen und Zähneklappen und unendliche Qual war. Da blieb seine Seele drei Tage. Dann kamen die Apostel wieder und führten den Heiligen in noch grösere Klarheit. Und er erzählte später dem Rimbert: Ich sah Scharen von Heiligen, alle hatten sie die Augen gen Osten gewandt. Den, welcher im Osten erschien, den priesen sie alle; einige mit gesenktem Haupte, andere mit hoch erhobenem. Ganz wie die Apokalypse das schildert, war der Zugang zum Throne des Ewigen. Als er vor diesen hingetreten war, da ging eine sanfte Stimme aus, welche doch die Welt erfüllte, und sprach: Geh' aus und mit dem Martyrium gekrönt wirst du zu mir zurückkommen. So fühlte sich der Jüngling zum heiligen Werke berufen, und er nahm täglich zu an Gnade vor Gott und den Menschen. Lächeln wir nicht über den armen Mönch; nicht der Hochmut trieb ihn, wahrlich, es war eine göttliche Stimme. Wenn wir nicht wie John Loke alle angeborenen Ideen leugnen wollen, dann können wir eine solche göttliche Stimme nicht wegdisputieren; den Sokrates trieb sein δαιμόνιον; den fränkischen Knaben erleuchtete der Glanz der Bilder, welcher aus der gewaltigen Poesie der Apokalypse in sein Inneres hineinstrahlte. Ohne solche Berufung bleibt doch der Einzelne ein Mietling ohne Feuer und Begeisterung.

Später wurde Ansgar magister scholae ad sanctum Petrum[19]). In diese Zeit fällt gerade eine wichtige Bestimmung für die Einrichtung der Klosterschulen[20]). Seit dem Concilium zu Achen 817 wird jede Klosterschule in eine schola interior oder claustralis für die pueri oblati, also für die, welche dem geistlichen Stande bestimmt waren, und in eine schola exterior oder canonica für die Laienschüler geteilt. In Fulda erteilten damals, als Hrabamus Maurus Abt war, 12 Mönche Unterricht; sie hiefsen seniores und standen unter einem magister, dieser unmittelbar unter dem Abte.

Aus den Senioren wählte man die circatores, welche man auch censores nannte, damit sie die Aufsicht führten. Diese waren gewöhnlich sehr streng und oft konnte die Ordnung unter den meuterischen Schülern nur durch körperliche Züchtigung aufrecht erhalten werden. Erschlug doch, als Ansgar Magister war, ein Schüler den andern mit der Tafel[21]). Gelehrt wurden die sieben freien Künste, da diese Einteilung schon von Augustinus herstammt.

In der Nähe des Klosters Corvey lag eine Kapelle des heiligen Täufers Johannes. Dort rang und betete Ansgar oft allein, wenn seine Sünden und die Zweifel ihn quälten, ob er wohl selig werden könne. Kein Studium, keine äufserliche Bufsübung verschaffte ihm Gewifsheit; der

---

[19]) Ansgars Lehrer in Alt Corvey soll Paschasius Radbertus gewesen sein, doch ist die Quelle, die diese Notiz bringt, nämlich Gualdo, verdächtig. Im 20. Jahre wurde Ansgar mit seinem strebsamen Mitschüler Witmar magister, und zwar war die schola ad S. Petrum die untere Abteilung der Klosterschule.

[20]) Programm von Fulda, 1856. [21]) Pertz II, S. 693.

Digitized by Google

Glaube kam auch ihm wie Luther als ein Geschenk. Auch ihm erschien der Herr und verkündete ihm: noli timere, quia ego sum, qui deleo iniquitates tuas[22]). Und wie Luther an sich erfahren hat, dafs fasten und leiblich sich bereiten wohl eine feine äufserliche Zucht sei; aber an und für sich die Seligkeit noch nicht wirke, ja sogar derselben sehr gefährlich werden könne, so gewann auch Ansgar diese Überzeugung. Es wuchs nämlich in ihm der Stolz und das Gefühl glühte empor, er habe grofse Verdienste: et magnus sibi in oculis suis videbatur quia taliter abstineret[23]). Aber eine Vision und eine himmlische Stimme belehrte ihn[24]): unde, inquit, homini ulla jactantia esse poterit, qui de tam vili origine in convalle lacrimarum procreatus sit? et quidquid boni habuerit, non a se sed ab eo a quo omne datum optimum et omne donum perfectum acceperit? Si igitur ulterius, inquit, ab ulla tentatus fueris coenodoxiae peste, istud in mentem reducens memorare, unde progenitus sis et cum Dei gratia liberaberis. Den Hochmut bändigte er auf diese Weise glücklich, es blieb nur die Festigkeit, die männliche Kraft zurück, die ihn bei seinem Werke beseelte nnd ihn durch alle Mühen und Leiden glücklich hindurchführte. Vom sechsten bis in den Anfang der zwanziger Jahre lebte Ansgar so still für sich im Kloster Alt Corvey. Es entwickelten sich da aber in seiner nächsten Nähe grofsartige politische Verhältnisse.

An der Spitze des Klosters stand Karls Bastardvetter, der Abt Adalhard, eine der bedeutendsten politischen Persönlichkeiten jener Tage. Nicht oft weilte er im Kloster; er verwaltete auf Karls des Grofsen Befehl Italien; sein jüngerer Bruder verfocht am Hofe, in der Nähe des grofsen Kaisers, dieselben Ideen. Zwei Richtungen traten in der letzten Zeit von Karls des Grofsen Regimente immer deutlicher einander gegenüber. Unter Wala und Adalhard stand die fränkische Aristokratie. Wenn man die alten Gräber im echten Frankenlande geöffnet hat, so ist man immer voll Verwunderung gewesen, wie fein, wie zierlich die Frankenschädel im Vergleich zu denen der anderen deutschen Stämme sind. So fein, so zierlich und sinnig war auch die fränkische Politik. Vor allem feste monarchische Einheit des Reiches, der verschiedenen Stämme, deren bindender Kitt die fränkische Aristokratie, weltliche und geistliche, sein sollte. Wie in Spanien später Kastilien immer für die eine, unteilbare Monarchie in die Schranken trat, so hier das Frankenland. Und nur, wenn das stattfand, dann konnte auch das Kreuz Christi im Norden siegen über Sachsen, Wenden und wilde Dänen und im Süden über die Mauren in Italien und Spanien. Gegenüber dieser festen, klaren Politik, dieser innigen Verbindung politischer und religiöser Elemente am Hofe zu Achen, wie eng, wie klein das Treiben der andern Partei, welche sich um den Thronfolger im fernen Südwesten des Reiches scharte! Ludwig der Fromme, selbst ohne rechte Kraft und Energie, mönchischen Andachtsübungen hingegeben, entbehrte der politischen Ideen; er hing an Personen, nicht an Prinzipien; während seiner Regierung geschah Alles aus Neigung und Abneigung, aus persönlichen Rücksichten. Es ist eben das elende Regiment der schwachen Gutmütigkeit, wodurch doch zuletzt Alles mehr demoralisiert wird, als wenn ein kräftiger Monarch nach dieser oder jener Seite hin die Schranken der Zucht und Sitte durchbricht. Bekanntlich war in den letzten Jahren im Hause Karls des Grofsen ein Leben und Treiben wie in Salomos stolzer Königsburg. So wie Ludwig den Thron bestieg, reinigte er den Palast, aber er verbannte nicht allein die Lüstlinge, sondern auch die Träger der väterlichen Politik. Man hat wohl einen Augenblick daran gedacht, statt Ludwigs eine kräftigere Persönlichkeit ans Ruder zu bringen;

---

[22]) Pertz II, S. 693. [23]) P. II, 717. [24]) P. II, 718.

Digitized by Google

aber die Kirche hatte ihr Ansehen so befestigt, dafs sie es nie geduldet hätte, wenn statt des legitimen Sohnes ein Bastard nach der Krone zu greifen gewagt. Wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, dafs Adalhard und Wala, die Träger der Einheitspolitik, auch diesen Wunsch gehegt und offenbart haben und dafs sie deswegen das Feld haben räumen müssen. Adalhard legte auf Befehl Ludwigs seine Würde nieder und wanderte an die Westküste Frankreichs ins Exil nach Noirmontier.[25]) Wala aber wurde Mönch und zog sich nach Alt Corvey zurück. Die Mönche wählten nun auf Befehl Ludwigs des Frommen einen andern Abt. Corvey blühte unter der Leitung Adalhards. Die Studien wurden dort so betrieben, wie es Karl der Grofse nur wünschen konnte; man lernte dort ein für jene Zeit elegantes Latein schreiben. Wie frisch ist z. B. nicht die translatio S. Viti, die von einem Mönche des Klosters verfafst ist. Das Kloster war von Adalhards Sinn und Geist erfüllt, deshalb wählten die Mönche einen Freund und Namensgenossen des Verbannten, quia suus fuerat nutritus et familiaris filius[26]). Veränderte politische Verhältnisse bewirkten es, dafs Adalhard und Wala wieder zu Ehren kamen[27]).

Ludwig der Fromme hatte, wie bekannt, aus erster Ehe zwei Söhne. Bei seinem weichen Charakter, auf den Stimmungen so mächtig einwirkten, konnte es nicht fehlen, dafs die Bitten der Mutter ihn geneigt machten, das Erbe nach altdeutscher Sitte unter die Söhne zu verteilen. Aber die mächtige fränkische Aristokratie war nicht ohne Weiteres willens, das politische Testament Karls des Grofsen einer sentimentalen Stimmung aufzuopfern[28]). Deswegen wurde 817 das berühmte Kompromifs geschlossen, wonach eine Versöhnung beider Ansichten beliebt wurde. Lothar wurde Kaiser und seine Brüder sollten unter ihm Vasallenkönige werden. Man hat sich das so zu denken, wie später Gustav Wasa Erich XIV. zum König bestimmte und die anderen Brüder unter ihm mit halbsouveränen Herzogtümern ausstattete. Darin erfocht die Aristokratie einen halben Sieg, sie errang den ganzen 821 und 822.

Alle Jahre hatte man den Vertrag von 817 beschworen; aber wie die Plebejer erst dann, als man aus ihrer Mitte auch Beamte zu den höchsten Stellen nahm, die Gewifsheit erhielten, dafs nun die ihnen günstigen Gesetze auch wirklich ausgeführt werden würden, so hielt die fränkische Aristokratie, den schwankenden Stimmungen Ludwigs des Frommen nicht trauend die Verträge nicht eher für gesichert, als bis ihre früheren Führer an den Hof zurückgerufen waren. Ludwig der Fromme war der einzige legitime Karolingersprofs; die kräftigsten und tüchtigsten Führer der Aristokratie aber waren die Bastard-Karolinger. In der Familie hatten sie einen erlauchten Vorgänger, Karl Martell, der nach den Gesetzen der Kirche ein Bastard, nach altdeutscher Sitte, die den Fürsten mehrere Frauen gestattete, sehr wohl wahlfähig war. Von ihm stammten als Bastarde Adalhard und Wala; da ist es doch nicht wunderbar, dafs sie und ihre Partei nicht allzugrofse Achtung vor der schwächlichen Legitimität Ludwigs hegten. Das wufste und

---

[25]) Simson Bd. 1, S. 171.

[26]) vita Adalhardi, P II, S. 531.

[27]) Simson Bd. 1, S. 178.

[28]) Ähnliche Anschauungen hat Ansgar aus Alt Corvey mitbekommen. In der v. S. Willehadi § 5 spricht er ähnliche Worte, wie sie im Chr. Moiss. a. 800 und 801 bei Gelegenheit der Kaiserkrönung Karls des Grofsen stehen: si quidem imperialis potestas, quae post Constantinum piissimum augustum apud Graecos in Constantinopotana hactenus regnaverat sede, cum deficientibus inibi viris regalis prosapiae, feminae magis dicione res administraretur publica, temporibus ipsius per electionem Romani populi in maximo episcoporum aliorumque dei servorum concilio ad Francorum translatum est dominium; *quoniam ipse et eandem quae caput imperii fuerat et multas alias tunc in orbe videbatur tenere provincias, ob quod et jure caesarea dignus esset appellatione.*

Digitized by Google

fühlte Ludwig; er hafste diese Partei, er liebte seinen Benedikt, der alle Tage kam, in seinem Ermel Bittschriften tragend; diese holte dann Ludwig der Fromme heraus, dann thaten die beiden Gutes, beschenkten und stifteten Klöster, beteten und kasteieten sich und waren so selig bei dem gemütlichen Klosterstillleben; nur bisweilen fühlte Ludwig es wie Alpdrücken, dafs da noch ein Bastardneffe Bernhard in Italien sei; kühn, ehrgeizig, umgeben von kriegerischen Grofsen. Wie, wenn der sich nun erheben und ihn stürzen würde! So schwach Ludwig war, er wufste und fühlte, dafs seine Unterthanen ein Recht hatten, eine andere Art der Regierung von ihm zu fordern, als er ihnen gewährte. Wenn aber ein Schwächling namentlich indirekt durch die Handlungen eines tüchtigen Mannes an seine Pflicht gemahnt wird, dann kommt es oft vor, dafs der Schwache den Starken hafst, nicht weil er dies oder das gethan hat, sondern weil er stark ist. Deshalb mufste der Bastardneffe Ludwigs sterben. Und als er 818 grausam ermordet war, da stiegen aus dem Blute die acherontischen Nebel auf und umdüsterten des Schwächlings Sinn und Verstand. Seine Bastardbrüder und Bastardvettern schmachteten im Exil, er hatte gehofft sie in Bernhard alle darniederzuwerfen, aber stets drängte die Aristokratie und forderte ihre Führer, den Adalhard und Wala. Endlich rief sie 821 Ludwig der Fromme aus der Verbannung zurück und 822 sprach er in einem öffentlichen Sündenbekenntnis seine tiefe Reue darüber aus, dafs er so hart gegen Bernhard, Adalhard und Wala verfahren. Seitdem standen diese beiden wieder an der Spitze des Staates; aber Adalhard, 70jährig, verlebte den Rest seiner Tage im Kloster und überliefs seinem Bruder die Leitung des Staates. Ludwig liebte diesen nicht; aber er fürchtete ihn und das genügte dem Wala. War es denn ein anderes Verhältnis zwischen Ludwig XIII. und Richelieu[29])? Sogleich begann auch für die Mission ein neues Leben. Karls des Grofsen Ideen wurden mit Kraft und Verstand aufgenommen und fortgesetzt. Zunächst berücksichtigte man das verkümmernde Kloster Hethis im Sachsenlande, wie das oben besprochen ist.

Am 27. Juli 833 erhielt Neu Corvey ein Immunitäts-Privilegium, welches von der Pfalz Ingelheim aus datiert ist[30]). Diese Urkunde ist vielfach angezweifelt worden und allerdings ist ihre Echtheit nicht ganz klar zu beweisen. Ebenso verhält es sich mit einer von demselben Tage datierten Schenkungs-Urkunde, durch welche das Kloster die villa Höxter und mehrere im Sachsenlande gelegene Güter erhielt. Auch wurde dem Kloster die freie Abtswahl zugesichert. — Der ältere Adalhard verwaltete Alt und Neu Corvey, residierte aber meist im Mutterkloster und kam nur mehrfach zur Visitation in die neue Stiftung. Er erfreute sich an dem Aufblühen des Klosters, obgleich dasselbe nur von 9 Mönchen bewohnt worden sein soll[31]). Doch scheint diese Angabe nicht richtig zu sein, da unter der Zahl der genannten Mönche Ansgar fehlt, von dem wir wissen, dafs er in Neu Corvey in jener Zeit der erste Lehrer und Prediger gewesen ist.

Der hoch betagte Adalhard hatte oft daran gedacht der neuen Stiftung nach seinem Tode einen tüchtigen Leiter zu verschaffen. Eingedenk der Bestimmung dieses Klosters, eine Vermittelung zwischen Sachsen und Franken zu bilden, hatte Adalhard sein Augenmerk auf einen

---

[29]) Unser diplomatisch feiner Mönch aus Corvey erzählt in der translatio S. V. § 10 diese Vorgänge so: adfuit interea sic in tanta necessitate positis divina clementia; *ascendit enim in cor regis* ut revocaret venerabilem virum Adalhardum senem et restitueret ei omnem priorem honorem et multo eum amplius quam unquam antea fuerat sublimaret.

[30]) Simson Bd. 2, S. 270.

[31]) Simson Bd. 2, S. 272.

Digitized by Google

Verwandten, einen vornehmen Jüngling Warinus, gerichtet, der sächsischen und fränkischen Ahnen entsprossen war[32]).

Früh schon hatte er die Kraft der Entsagung bewiesen. Auch ihm, wie dem heiligen Alexius, blühte eine herrliche Braut, auch er war reich, vornehm und hochgeehrt; auch er verliefs das Alles um dem Herrn zu dienen.

Dem Wunsche Adalhards gemäfs wurde nach seinem Tode am 26. April 826 Warinus zum Abte gewählt. Es scheint, als hätten nicht alle Mönche diese Wahl gebilligt; sondern als hätten viele den Wala zum Abte gewünscht, der um jene Zeit in Neu Corvey sich aufgehalten hat. Vielleicht gehörte dazu auch Ansgar. Ihn hatte nämlich Adalhard im Jahre 822 nach Neu Corvey als Lehrer und Prediger geschickt, ihn aber 825 zurückberufen[33]). Weshalb das geschehen, können wir nicht feststellen; ebenso wenig, warum er nicht wieder nach Neu Corvey zurückging; doch lag das möglicherweise in jenen erwähnten Verhältnissen.

Die in den folgenden Jahren im Reiche ausbrechenden Wirren schadeten dem Kloster nicht, sondern brachten ihm nur Nutzen. Warinus stand wie die Sachsen alle dem Kaiser treulich bei, weshalb auch ihm einer der innigsten Freunde Walas, der Abt Hilduin von St. Denis, im Jahre 830 zur Bewahrung übergeben wurde[34]). Hilduin hatte ebenso wie Wala die Idee der Reichseinheit gegen die Bestrebungen der zweiten Gemahlin des Kaisers, der Judith, verteidigt und war nach dem Siege des Hofes exiliert worden. Dort in Neu Corvey hat er den einflufsreichen Abt durch das Versprechen gewonnen, ihm, falls er restituiert würde, den Leichnam eines Heiligen zu geben[35]). Jedoch geschah das nicht sogleich nach seiner Restituierung, sondern erst im Jahre 836, als Warinus noch höher in der Gunst des Kaisers gestiegen war und die Abtei Rebais im Meldischen Gau und viele andere Güter erhalten hatte[36]).

Auch das hing innig mit den politischen Wirren zusammen. Hilduin hatte sich bei seiner Begnadigung doch wieder in die inneren Streitigkeiten gemischt und erst 835 sich Ludwig dem Frommen von Neuem unterworfen. Nun konnte er der Bitte des beim Kaiser beliebten Abtes Warinus nicht länger ausweichen und lieferte mit ausdrücklicher Erlaubnis des Kaisers und des Bischofs von Paris den Leichnam des heiligen Märtyrers S. Vitus aus[37]). S. Vitus war ein Lukanischer Knabe, der unter Valerian und Diocletian gelitten; sein Leichnam war von einem frommen Franken zur Zeit Pippins des Kurzen nach St. Denis gebracht und hatte dort grofse Wunder gewirkt. Seitdem er da ruhte, hat Blitz und Unwetter niemals dort Schaden gethan. Im März des Jahres 836 brachte man den heiligen Leichnam in grofser Prozession nach Rebais. Die Geschichte der Translation ist von einem Corveyer Mönch, der an dem Zuge teilnahm, so genau beschrieben worden, dafs wir der Prozession von Station zu Station folgen können. In Rebais weilte man längere Zeit. Weshalb das geschah, läfst sich aber nicht mehr angeben.

---

[32]) Die gewöhnliche Angabe, dafs er ein Sohn des Engern-Grafen Ekbert und der heiligen Ida gewesen, ist wohl zu verwerfen. Darüber und über seine übrigen Verwandten cf. Simson Bd. 2, S. 272, A. 7 und R. 273, A. 1 und 2.

[33]) v. Ansc. c. 6.

[34]) Simson Bd. 1, S. 360 und 362.

[35]) P. II, S. 580 tr. S. V.: promisit quod si se Dominus in honorem pristinum collocaret absque retractione aliquem eorum (sc. sanctorum) qui *sub ditione sua erant* eis daret.

[36]) Simson, L. d. F., Bd. 2, S. 275 und 276. Warinus hatte für Ludwig gekämpft. cf. Nith. a. 834. Pertz II, S. 653.

[37]) Pertz II, S. 581.

Digitized by Google

Diese Besitzung hatte aber für Neu Corvey grofse Wichtigkeit. Alles, was dem Kloster im Sachsenlande gehörte, war wohl noch nicht ausreichend, um die Existenz der neuen Stiftung ganz zu sichern. Man war auf das Mutterkloster angewiesen. Da aber der Abt desselben, Wala, der Gegner Ludwigs des Frommen, in einem Gegensatze zu Warinus, dem Anhänger des Kaisers sich befand, so hat Ludwig der Fromme durch diese Schenkung sein getreues Neu Corvey für die Zukunft sichern wollen.

Nach 2 Monaten zog man am 21. Mai von Rebais weiter über la Celle, Oyes, Aulnay aux Planches. Dann ging es über die Marne an die Aisne nach St. Mosel, wo man am 28. Mai Pfingsten feierte. Über Achen, Soest, Brakel gelangte man am 13. Juni an das Ziel. Wie viel Wunder unterwegs geschehen, wie viel Gläubige zugeströmt sind, wie aber auch schon der Unglaube sich geltend machte, das Alles erzählt uns der Mönch ausführlich[38]) und mit Angabe der Zeit, des Ortes und der Namen der betreffenden Personen.

Merkwürdig ist es, dafs die meisten Wunder, welche erwähnt werden, zwischen St. Denis und Achen geschehen sind und dafs besonders Frauen die Begnadigten waren. Wir wissen nun anderweitig, dafs schon damals bei diesen Translationen sich unglaublich viel Unfug zugetragen hat[39]).

Auch noch auf einen anderen Umstand glaube ich aufmerksam machen zu müssen. Beinahe die sämtlichen Namen der Frauen und Männer, welche zwischen St. Denis und Achen geheilt worden sind, sind deutsch. In der Nähe von St. Denis wird eine Irmingardis[40]), bei Meaux eine Frambildis[41]), bei la Celle eine Harmildis[42]), bei Oyes eine Baltrudis und Gerlindis[43]), bei Aulnay ein Ramfredus[44]), bei Sept Saulx eine Waldemia und ein Rancharius[45]) erwähnt. Nur ein einziger römischer Name Geruntia kommt bei St. Etienne à Arne vor[46]).

Dafs in diesen Gegenden ein grofser Teil der römischen Bevölkerung nach der Ansiedelung der Franken verschwunden war, ist eine Thatsache[47]). Aber nicht alle die, welche deutsche Namen führen, waren Deutsche; viele Romanen haben auch nachweislich deutsche Namen angenommen. So finden wir in einem Namensverzeichnisse der Mönche von St. Denis, welches im Jahre 838 verfafst ist, unter 130 Namen nur 18 nicht deutsche und die meisten dieser 18 sind biblische.

Aus den Äufserungen des Mönches läfst sich ferner schliefsen, dafs von Achen an eine besonders grofse Menschenmenge den Leichnam begleitet hat[49]) Sollte das nicht an Vorkommnisse erinnern, welche in diesen Gegenden volkstümlich waren. Belgische Chroniken erzählen, dafs noch im 9. und 10. Jahrhundert ein verhülltes Schiff zu Ehren einer ungenannten Gottheit, wie Grimm meint, der Frau Hulda oder Berchtha, umhergeführt wurde.

So wurde der heilige Veit der Schutzheilige Neu Corveys und ganz Sachsens. Ja, man meinte, dafs mit ihm das Glück und die Herrschaft von den Franken zu den Sachsen übertragen worden sei[50]). Von ihnen kam seine Verehrung zu den Slaven und in slavischen Ländern trat

---

[38]) Jaffé, bibliotheca, Bd. 1, S. 15. [39]) cf. Roth, Beneficialwesen, S. 255 sq.

[40]) Jaffé Bd. 1, S. 15. [41]) Jaffé Bd. 1, S. 16. [42]) Jaffé S. 17. [43]) Jaffé Bd. 1, S. 18.

[44]) Jaffé Bd. 1, S. 19. [45]) ibidem. [46]) Jaffé Bd. 1, S. 20. [47]) Roth S. 64—67.

[48]) Roth S. 99—101.

[49]) Jaffé S. 22. Ubi multitudo magna populorum, virorum at mulierum, senum et infantium, accurrere coeperunt et omni conatu atque alacritate reliquias sancti martyris in suis humeris gestare cupierunt.

[50]) Simson Bd. 2, S. 278.

Digitized by Google

er an die Stelle des vierköpfigen Swantewit. Er war vor dem heiligen Nepomuk der Landesheilige Böhmens. Weil in Arcona auf Rügen noch bis zu Heinrichs des Löwen Zeit der Swantewit verehrt und erst durch diesen Fürsten und die Dänen jenes Heiligtum zerstört und jener Dienst vernichtet wurde, so läfst es sich erklären, wie man in Neu Corvey durch eine gefälschte Urkunde nachzuweisen versucht hat, dafs Lothar I. diese Feste dem Kloster geschenkt habe[51]).

Das war die eine Reihe der vorbereitenden Schritte für die Mission im Norden; eine andere Reihe von Vorarbeiten werden wir jetzt betrachten.

III.

So wichtig solche Klostergründungen für die Christianisierung einer Gegend auch waren, so genügten sie doch nicht vollständig. Wir wollen es nicht gering anschlagen, dafs in einem solchen Kloster eine Schule sich befand, in der viele Jünglinge gebildet und unterrichtet wurden; wir wollen anerkennen, dafs von einem solchen Mittelpunkte aus Ackerbau und Viehzucht gefördert und gehoben wurde. Aber alle solche Wohlthaten reichten noch nicht aus ein ganzes Land zu christianisieren; es blieben die Klöster, wie wir das von den Schottenklöstern wissen, fort und fort nur vereinzelte Lichtpunkte in dunkler Finsternis, wenn sie nicht in einen gröfseren Rahmen eingefügt wurden. Um eine Gegend zu christianisieren, war es nötig sie in bischöfliche Sprengel und deren Unterabteilungen einzuteilen. Das hatte Karl der Grofse mit Sachsen gethan und war damit bis an die Grenze des Nordlandes, bis nach Dänemark vorgerückt. Übergehen wir die Stiftung der sächsischen Bistümer, die westlich von der Weser liegen, so ist für uns besonders Bremen, Verden und Hamburg wichtig.

Dafs das Bistum Bremen, wie gewöhnlich angenommen wird, im Jahre 787 gestiftet ist, kann nicht bewiesen werden[52]), ebenso ist es festgestellt, dafs die Stiftungsurkunde vom 14. Juli 788 eine Fälschung ist[53]). Erst seit 804 oder 805, nach der vollständigen Unterwerfung Sachsens, kann von einer Konstituierung dieses Bistums die Rede sein, von der Hamburgs, wie wir gleich sehen werden, noch viel später.

Somit war bis zu Ludwigs des Frommen Regierung das sächsische Land zwischen Weser und Elbe wohl schon in den Rahmen des christlichen Lebens eingefügt, das Transalbingische Sachsen aber beinahe noch gar nicht.

Nun konnte man zu den Nordleuten auf zwei Wegen gelangen, einmal übers Meer von den Rheinmündungen und dann hier von Transalbingien aus.

Wenn man auch auf beiden Wegen die Mission versucht hat, so ist doch klar, dafs der Hauptangriff von der Elbe ausgehen mufste.

Da ist es für uns von Bedeutung zu wissen, wie denn die Verhältnisse in diesem vorgeschobenen Posten sich gestaltet hatten.

Zunächst das Äufsere. Das Land zwischen den Mündungen der Elbe und Weser wird Wichmodesgau genannt[54]). Die Ableitung dieses Namens von dem Flüfschen Wumme ist falsch;

---

[51]) Eine sehr eingehende und genaue Darstellung aller der Verhältnisse, welche hierher gehören, findet man in O. Focks Rügen'sch-Pommerscher Geschichte, Leipzig 1861, Bd. 1, S. 100 sq.

[52]) Dehio, Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen, S. 19.

[53]) Dehio Bd. 1, Anm. S. 49. [54]) Dehio Bd. 1, Anm. S. 51.

Digitized by Google

das Wort ist vielmehr von einem Personennamen hergenommen. Der Name bezeichnet zweierlei: einmal das ganze Gebiet zwischen den Mündungen der Weser und Elbe, dann aber auch einen bestimmten und zwar den südwestlichen Teil dieses Gebietes, in dem noch zwei andere Gaue Hostingabi und Rosogavi oder Heilanga genannt werden. Diese Gaue waren von Engern bewohnt und neben andern engrischen und friesischen Landschaften dem Bremer Stuhle zugewiesen. — Wie damals dieses Land ausgesehen hat, läfst sich jetzt nicht mehr beschreiben, da Schilderungen von Gegenden in den Chroniken nicht vorkommen. Dafs die Weser ihren Mündungslauf wesentlich verändert hat, ist bekannt. Der Jahde-Meerbusen ist erst spät entstanden; früher bildete die Weser bei Lehe, Bremerhaven einen 2 bis 3 Meilen langen Meerbusen, der im Westen bis an die Oldenburger Geest ging. Er ist allmählich verschlickt.

Die Weser- und Elbmarschen waren noch nicht eingedeicht und bewohnt; jene Gegend um die Weser, welche später den fleifsigen Stedingern gehörte, wird noch mit dem Namen paludes belegt. Solche Sumpf- und Moorstrecken fanden sich in Menge um die Wumme, Hamme und Oste, um die kleinen Nebenflüsse der Elbe und Weser, welche mit ihren sumpfigen, breiten Betten sicher die Grenzscheide zwischen Gauen und Diöcesen bildeten. Die Diöcesan-Grenzen können wir mit einiger Sicherheit bestimmen, aber nicht die Gaugrenzen, da uns dafür unantastbare Angaben fehlen.

Stadtartige Niederlassungen waren wohl nur Bremen und Hamburg und auch diese wiesen keine Steinbauten auf. In diesen Gegenden hören wir von solchen Bauwerken erst im 11. Jahrhundert. Wir erfahren, dafs in jener Zeit in Bremen ein Dom von gehauenen Steinen erbaut sei, ein Wunderwerk für diese Regionen, und wir wissen, dafs zu Heinrichs IV. Zeiten der Backsteinbau eingeführt wurde.

Im 9. Jahrhundert werden uns im engeren Wichmodesgau folgende Orte genannt: Luisci das heutige Lussum im Kirchspiel und Amt Blumenthal, dann Westristanbeveregiseti Westerbeverstedt, ferner die villa Medemahem bei Achim, ein Ort Werihem, der nicht mehr zu bestimmen ist, zuletzt noch Osleveshusun, Middelburen und Neddersenburen. Den Namen eines einzigen Grafen hören wir in dieser Zeit als hier waltend nennen.

Mit diesen dürftigen Notizen müssen wir uns begnügen[55]).

Und wie weit und wie tief hatte sich das Christentum hier eingebürgert?

Das läfst sich schwer sagen[56])! Zunächst ist hervorzuheben, dafs diese Gegenden nicht von Rom aus, nicht durch den Papst, sondern durch den Kaiser christianisiert sind. Diese Lande behielten deshalb immer etwas Eigenartiges und haben immer sich bestrebt die romanischen Kircheneinrichtungen zu germanisieren. Karl der Grofse hatte Sinn für das Volkstümliche und hat es geschont, so weit irgend möglich. Man kann immerhin zugestehen, dafs Karl der Grofse einzelne Härten sich hat zu Schulden kommen lassen, aber im ganzen und grofsen enthielt seine Gesetzgebung eine Milderung des altsächsischen Rechtes[57]). — Es ist nicht zu leugnen, dafs der ingaevonische Stamm eine gewisse Schwerfälligkeit und Unbeweglichkeit besitzt, aber er zeigt auch seltene Gemütstiefe und Gefühlsinnigkeit. Nun lag die Gefahr nahe, dafs die Niederdeutschen sich zu einem besonderen Zweige der Germanen so selbstständig ausbildeten, wie die Skandinavier. Das hat Karl der Grofse verhindert und hat sie zeitig in die politische und kirchliche Entwickelung

[55]) v. Hodenberg, Die Diöcese Bremen, Bd. 2.
[56]) Dehio Bd. 1, S. 23.
[57]) Dehio Bd. 1, S. 28.

Digitized by Google

des übrigen Deutschlands hineingezogen. — Noch war in der Zeit, von der wir sprechen, vielfach dies Christentum erst äufserlich erfafst; aber es hatte doch schon herrliche Blüten getrieben und war so recht innig mit dem Volkssinne verschmolzen. Das beweist am besten das altsächsische Epos, der Heliand.

Dieses mächtige Epos von fast 6000 Langzeilen ist der Hauptüberrest der altniederdeutschen Sprache. Alles, was von derselben noch sonst vorhanden ist, findet sich auf etwa 40 Octavseiten in den „Kleinern altniederdeutschen Denkmälern" von M. Heyne (Paderborn 1867) gesammelt[58]).

Aus diesen Überresten ergiebt sich für die Sprache der Sachsen dieselbe Charaktereigentümlichkeit, wie sie sonst dem Volke zugeschrieben wird. Im Vergleich mit dem Ags. und Ahd. nimmt das And. eine gewissermafsen reservierte Stellung ein[59]). „Es ist, wie Rückert sagt, altertümlicher als beide, beschlossener als beide, was sich namentlich dem Ags. gegenüber in dem so bescheidenen Gebrauch des Umlauts und in der Erhaltung sehr vieler lebhaft vokalisch gefärbten Formen der unbetonten Wortteile zeigt." Ferner: „Der altsächsische Vokalismus hat dem Ahd. gegenüber etwas schlichtes, treuherziges, einfaches, aber auch etwas gestalt- und seelenloseres, namentlich entschieden prosaischeres."

Gewifs ist es, dafs das And. sich in mehrere Dialekte gespalten hat, und es ist wohl glaublich, dafs im Westen, wo die Sachsen mit den Franken und dem Christentume mehrfach in Berührung gekommen waren, im 9. Jahrhundert die Dialekte manche Fremdworte aufgenommen hatten, die im Osten noch weniger bekannt waren.

Wahrscheinlich sind schon vor der Entstehung des Heliand Ausdrücke heimisch geworden, die entschieden fremder Herkunft sind[60]). So alamôsna Almosen, altari, biskof, diubal, fern, infern Unterwelt, Hölle, krûci Kreuz, brêf Schreiben, ekid, acetum Essig, munitôn von moneta münzen, sikur sekurus sicher etc.

Diese Ausdrücke, so nimmt man allgemein an, sind in christlichen Epen vor dem Heliand angewendet worden, der nicht das erste und einzige Dichterwerk dieser Art gewesen ist, sondern auf eine reiche Fülle solcher Poesie schliefsen läfst.

Dafs dieses Epos im 9. Jahrhundert, in der Zeit, die wir behandeln, im Sachsenlande, in der Gegend der Abtei Verden entstanden ist, wird behauptet; wer aber der Verfasser gewesen ist, ist nicht zu sagen. Man hat die Meinung aufgestellt, es sei ein Bauer gewesen; andere dagegen haben nachgewiesen, dafs nur ein vornehmer Mann so habe schreiben können. Die von Rückert und, wie mir scheint, mit vollem Recht vertretene Ansicht ist die, dafs nur ein sehr kundiger Geistlicher diese Arbeit habe verfassen können, da z. B. ganze Abschnitte genau nach Tatians Evangelienharmonie gearbeitet sind[61]). Zwei vornehme Geistliche sächsischen Stammes sind in jener Zeit bekannt: Ebo von Reims und Bernold von Strafsburg.

Es wäre höchst pikant sich Ebo als Verfasser dieser Dichtung zu denken; er ist ein Bauernsohn aus sächsischem Stamme; er soll mit Ludwig dem Frommen erzogen sein, er ist ein vornehmer Mann, ein Kirchenfürst und Missionär gewesen. Wenn man aber bedenkt, dafs er fast immer von Jugend auf unter Franken verweilt hat, so wird man diese lockende Hypothese verwerfen müssen[62]).

---

[58]) Heliand, ed. Rückert, S. II. [59]) Heliand, ed. Rückert, S. XXXIV.
[60]) Rückert S. XVIII. sq. [61]) Rückert S. IX. [62]) Simson Bd. 1, S. 207.

Digitized by Google

Auch ist es kaum glaublich, dafs der Verfasser der pseudoisidorischen Decretalen — denn das ist doch wohl Ebo[63]) — eine solche Dichtung sollte verfertigt haben, die so frei von dieser kirchlichen Richtung ist.

Aus der Dichtung ersehen wir, dafs noch vielfach die alten mythologischen Vorstellungen im Volke lebendig waren[64]). Das Leben und Treiben ferner im heiligen Lande ist so wie in Sachsen. Die Apostel fahren auf ihren hochgehörnten genagelten Schiffen; ein deutsches Heldenmahl wird uns bei der Beschreibung der Hochzeit von Kana vorgeführt. Selig ist der Mann, der auf eigenem Erbe sitzt. Ein Odal sein zu nennen, ist Wonne, ist der höchste irdische Schatz. Dem Ackerbesitzer ist Vieh so wichtig, dafs feho ganz allgemein für Schmuck, Zierde gebraucht wird. Die Sachsen haben so viel Ausdrücke für den erfreuenden Besitz, dafs man daraus erkennt, sie seien ein Volk gewesen, welches in behaglichem, würdigem Genufs auf seinen Erbsitzen weilte.

Ein angesiedeltes, ackerbautreibendes Volk pflegt stets aristokratisch zu sein. Das finden wir bei den Sachsen bestätigt. Darum wird Christus nicht als der arme Zimmermannssohn, sondern als der Sprofs aus jüdischem Königsstamme vorgeführt. Überall, wohin wir uns in der Dichtung wenden, stofsen wir auf deutsche Verhältnisse. Aus allem aber empfangen wir den Eindruck, dafs hier ein reiches, schönes Gemütsleben, ein Leben in althergebrachten, sittlichen Verhältnissen sich findet.

IV.

Diese dem Christentum damals aber erst erschlossene Gegend grenzte nun unmittelbar an die noch heidnische Welt des Nord-Germanentums, an die Welt der Nordmannen. Grimm hat nachgewiesen, weshalb uns von der Mythologie der skandinavischen Völker mehr Überreste erhalten sind, als von der Götterlehre der eigentlich deutschen Stämme. Er meint, die beiden Mythologien seien zwei Strömen zu vergleichen, die aus denselben Quellen entspringen, aber doch durch einen Damm getrennt sind. Wir dürfen also nicht Alles, was wir vom Skandinavischen Heidentum wissen, ohne Weiteres auf deutsche Völker übertragen. So wollen wir denn auf die nordischen Quellen gestützt uns klar machen, in welchem Stadium der Entwickelung die religiöse Bildung des Nordens sich befand, als die Mission sich dorthin wandte[65]).

Ohne Zweifel befand sich im 9. und 10. Jahrhundert das nordische Heidentum schon im Verfall[66]). Dieser Verfall ist durch den Widerspruch bedingt, der in der nordischen Götterlehre enthalten ist. Einmal zeigt sich in derselben eine entschiedene Hinneigung zum Monotheismus und daneben doch der vielgestaltige Polytheismus. Aus diesen Widersprüchen heraus hatte sich der krasseste Aberglaube, ein entschiedener Unglaube und wie das zu geschehen pflegt, drittens eine mystische Richtung entwickelt.

Mit dem Umsichgreifen des Aberglaubens verbreitete sich der Tempeldienst. Von Tempeln wissen wir im eigentlichen heidnischen Deutschland nichts, wohl aber in den Skandinavischen Reichen[67]). Dort finden sich Tempel. Die grofsen Tempel bestanden aus einem Langhause und

---

[63]) Noorden Hinemar S. 27 sq. [64]) Vilmar, Deutsche Altertümer im Heliand.
[65]) Maurer, Bekehrung des norwegischen Stammes, Bd. 1 u. 2. [66]) Maurer Bd. 2, S. 238 sq.
[67]) Maurer Bd. 2, S. 192.

Digitized by Google

einem Anbau. Letzterer bildete das eigentliche Heiligtum. Darin standen im Halbkreise die Götterbilder; vor denselben befand sich in der Mitte der Altar (stalli), auf dem der heilige Ring (stalluhringr) lag. Diesen berührte derjenige, welcher einen Eid ablegte. Dann stand ferner da der Blutkessel (hlautbolli), um das Blut der Opfertiere aufzunehmen und lag dabei der Blutzweig (hlautteinn), der in das Blut getaucht wurde, um die Anwesenden mit dem heiligen Nafs zu besprengen. Auf dem Altare brannte das heilige Feuer. Im Langhause feierte man die Opferfeste. Der ganze heilige Tempelraum war durch einen Zaun umfriedet.

Solche Tempel gehörten entweder den Bezirken oder auch einzelnen Familien und Häuptlingen. Letztere brachen dieselben ab und nahmen das Holz mit, wenn sie auswanderten. Wir wissen, dafs in Dänemark zu Lethra, dafs in Schweden zu Upsala sehr berühmte Tempel sich befanden. Nicht genug damit, dafs in diesen Tempeln Götterbilder standen und verehrt wurden, man trug auch kleine Götterbilder bei sich und so entwickelte sich ein förmlicher Bilderdienst, der dahin ausartete, dafs man auch Tiere und Steine verehrte.

Wenn einerseits diese Ausartung der Aufnahme des reinen Christentums in den Weg treten mufste, so erleichterte sie andererseits doch wieder die Bekehrung, wenn diese ein Hauptgewicht auf den Bilderdienst der mittelalterlichen Kirche legte.

Diesem Götzendienste aber traten viele tüchtige und ehrenwerte Leute entgegen, nicht um ohne Glauben allen Lüsten zu fröhnen, sondern das Gute zu thun im Glauben an ihre eigene Kraft und Stärke.

Dann fanden sich noch sehr edle, tiefe Naturen, die in mystischer Weise den unbekannten Schöpfer des Alls zu erkennen suchten und zu diesem unbekannten Gotte beteten.

Die Leute, welche diesen beiden Richtungen angehörten, wurden oft recht eifrige und sinnige Anhänger des Christentums.

Es würde hier zu weit führen, wollte ich alle die Momente des breiteren berühren, welche in der Sittenlehre den christlichen Anschauungen den Weg bereitet oder erschwert haben. Maurer hat in seinem Werke Alles zusammengestellt, was darüber zu sagen sein möchte.

Dafs die Germanen und warum sie so vorzüglich geeignet waren das Christentum anzunehmen, ist oft schon beleuchtet worden; hier möge es vergönnt sein, die Momente herauszuheben, welche den nordländischen Recken die Annahme des Christentums recht schwer machten. Zunächst widersprach dem Sinn vieler Nordländer die Sanftmut, welche das Christentum predigte, dann mochte man den strengen Ehe- und Fastengesetzen sich ungern fügen.

Im ganzen aber ist das nordische Heidentum tolerant, das liegt schon im Polytheismus[68]). Es kam oft vor, dafs man die Bekenner der christlichen Lehre für närrische Leute hielt, sich aber doch duldsam gegen sie zeigte. Sehr häufig reizten die Christen durch Fanatismus und Unduldsamkeit die Heiden, wie wir später solche Beispiele anführen werden. Natürlich entstand auch hier ein eigentümlicher Zwischenzustand, eine Mischung zwischen Christen- und Heidentum. Es gab viele Leute, die sich der Primsigning unterworfen hatten, d. h. der vorläufigen Bezeichnung mit dem Kreuze, damit sie unter den Christen leben könnten und doch nicht gezwungen wären dem Heidentum vollständig zu entsagen.

Durch die Sachsenkriege war nun Karl der Grofse mit dieser Welt in Konflikt geraten.

---

[68]) Maurer Bd. 2, S. 301.

Digitized by Google

Die heidnischen Sachsen hatten an den Dänen freundliche Bundesgenossen gefunden und mehrmals war Widukind vor Karl d. G. zu den Nachbaren geflohen. Die Dänen fühlten und verstanden, dafs sie diese Vormauer schützen müfsten und gingen selbst zur Offensive über[69]). Die Wikingszüge sind die Antwort auf Karls Angriffe gegen das Heidentum. Aber diese Unternehmungen dienten dann auch wieder der Verbreitung des Christentums; die Wikinger trieben lebhaften Menschenhandel; Massen von Mönchen, Nonnen, überhaupt geraubten Christen fanden sich auf den Märkten und wirkten für ihre Religion. Mit dem Beginne dieses Kampfes treten die nordischen Völker erst als weltgeschichtliche heraus und besonders werden Dänemarks Verhältnisse für die Grenzen des Karolingerreiches wichtig. Dänemark war damals kein einiges, ungeteiltes Königreich[70]). Eigentlich nämlich wohnten die Dänen nur in Schonen, Haland und Seeland und dieses alte Reich hatte seinen Mittelpunkt im Heiligtum zu Ledra auf Seeland. Bekanntlich haben noch bis ins 17. Scl. hinein diese schwedischen Gegenden zu Dänemark gehört. Von diesem altdänischen Ostreiche hören wir bei den fränkischen Annalisten nichts. Jütland und Schleswig aber war von den Angeln erfüllt, welche, wie es scheint, der keltischen Urbevölkerung gefolgt sind. Sie durchzogen als Seeräuber das friesische Meer und siedelten sich nicht so plötzlich, wie die gewöhnliche Sage das erzählt, in einem Jahre unter Hengist und Horsa, sondern sehr allmählich im Laufe von ein paar hundert Jahren in England an. Man vergleiche dabei nur, was Ammianus Marcellinus darüber berichtet[71]). Seit dem 6. Scl. drangen in die leer gelassenen Sitze in Jütland Dänen, deren Namen und Ruhm den ganzen Norden erfüllte und mit ihnen kamen aus dem Südwesten Skandinaviens Gothen oder Jüten. Selbstverständlich entstanden eine Menge kleiner Reiche, namentlich nachdem in die Marschgegenden des Westens die beidlebigen Friesen eingewandert waren. Im Anfange des 9. Scl. scheint dies dänische Westland ein Reich gebildet zu haben, zu welchem auch die Friesen mit Gewalt gezogen worden sind. Meistens residierten die Könige in Fünen; nur da erst, als der Kampf begann, zogen sie an die Südgrenze ihres Landes, nach Schleswig.

(Fortsetzung folgt.)

ANHANG.

Quellen.

Um die Geschichte jener Klostergründung von Corvey zu erzählen, müssen wir einen Blick auf das Quellenmaterial werfen. Von den Quellen, welche als echt anerkannt sind, will ich hier nicht handeln, sondern nur eine interessante Fälschung erwähnen, die auf die ältere Ansgarlitteratur von bedeutendem Einflufs gewesen ist.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts nämlich war plötzlich die Rede von einem Chronicon Corbejense; doch lag dasselbe unediert, bis es endlich in unserm Jahrhundert herausgegeben

[69]) Maurer, Bekehrung, Bd. 1, S. 16.

[70]) Dahlmann, Geschichte Dänemarks, Bd. 1, S. 15 sq. cf. Weinhold, altn. Leben.

[71]) cf. Programm der Realschule zu Elbing vom Jahre 1860.

Digitized by Google

wurde. Der Herausgeber war der Hannoversche Amtmann Wedekind in Lüneburg, ein fleifsiger, ernster Arbeiter auf dem Gebiete der Specialforschung und eine so sittliche Natur, dafs er eine solche Fälschung nicht begreifen konnte.

Er veröffentlichte im Jahre 1823 in Hamburg bei Perthes u. Besser einen Band: Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters und liefs darin S. 371 sq. zum ersten Male das Chr. Corb. abdrucken. Aus diesem Chronicon hatte ein Pastor Falcke schon früher merkwürdige Stellen in seinem cod. trad. Corbej. bekannt gemacht und man war sehr gespannt darauf das Original zu erhalten. Ein Gegner dieses Falcke war der hannoversche Historiograph Hofrat Scheidt, der sich mit der Bitte an den Premier-Minister von Münchhausen wandte, er möge sich in Corvey nach dem Originale erkundigen. Die gefürstete Abtei hatte mancherlei Differenzen mit Braunschweig und Hannover. Man mufs das beachten, um die verschiedene Auffassung zu verstehen, welche die von Corvey erteilte Antwort erfahren hat. Der Fürstabt Caspar schrieb unter dem 4. Spt. 1752 an den Herrn v. Münchhausen „dafs das Original dort in den Kriegszeiten verloren gegangen, aber nach einer Äufserung des Pastors Falcke in der Bibliothek zu Wolfenbüttel vorfindlich sei". Dies Original hat sich nun nirgend gefunden. Man hat in Bezug auf jene Antwort einmal die Ansicht aufgestellt, der Fürstabt habe seinen Gegnern jede Einsicht in das Archiv verweigern wollen, dann aber andrerseits auch dieselbe so gedeutet, der Fürstabt würde gewifs seinem mächtigen Gegner in dieser gleichgültigeren Angelegenheit gerne zu Diensten gewesen sein; es sei also das Original nicht vorhanden gewesen.

Der Archivsekretär Meine in Wolfenbüttel kopierte nach Falckes Tode im J. 1756 das Chron. Corb. für Scheidt und übersandte ihm die Abschrift. Dafs Scheidt auf diese Weise zu der Kopie gekommen, wufste Wedekind noch nicht.

Dieses Manuskript gab also Wedekind heraus und schliefst seine Vorrede S. 373 mit den Worten:

„Was den inneren Gehalt betrifft, so wird man bald wahrnehmen, dafs für die Geschichte des Stiftes und der Missionen im Norden, für die der Hunnen-Einbrüche und der Fehden in Sachsen, auch für Aufklärung über Chorographie und fürstliche Sippschaften diese Chronik einen hohen Wert versprechen darf".

Schon Falckes Zeitgenossen hatten vielfach Bedenken geäufsert gegen manches, was er vorgebracht. Erst Schüler Rankes jedoch entdeckten die Unechtheit des Chronicons und zwar legten Waitz und Hirsch in dem 3. Bande der Jahrbücher des deutschen Reiches unter dem sächsischen Hause, Berlin 1839 und Schaumann in seiner Preisschrift über das Chronikon, Göttingen 1839 die Sachlage klar. Alle drei schrieben die Fälschung Falcke zu und ihnen stimmten die Göttinger gelehrten Anzeigen bei.

Eine Reihe von Gründen wurde für die Unechtheit angeführt, von denen jeder einzelne zwar anfechtbar, deren Gesamtgewicht aber doch so bedeutend ist, dafs die Ansicht von der Unechtheit des Chronikons jetzt festbegründet dasteht.

Man schrieb die Fälschung allgemein dem Pastor Falcke zu.

Dagegen trat nun Wigand 1841 durch sein Werk: Die Corveyschen Geschichtsquellen. Ein Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense. Leipzig. Brockhaus 1841 in die Schranken.

Er, der in seiner Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Corvey und der Städte Corvey

Digitized by Google

und Höxter, Höxter 1819 das Chronicon noch treuherzig benutzt hatte, gestand zwar ein, dafs es gefälscht sei, meinte aber, dafs nicht Falcke, sondern Paullini der Fälscher sei.

Und seine Deduktionen sind sehr ansprechend. Ich gestehe, dafs ich seine Überzeugung teile, nach welcher Paullini der eigentliche Fälscher und Falcke der Betrogene gewesen sei.

Um das zu beweisen, geht Wigand auf die Geschichte der Abtei näher ein und führt folgendes aus:

Durch den 30jährigen Krieg war das Stift entsetzlich devastiert. Um es zu heben, vermochte man den kriegerischen Bischof von Münster, Bernhard von Galen, die Administration der Abtei zu übernehmen. Er ordnete die Verhältnisse und sah dabei ein, wie nötig es sei, eine Geschichte des Stiftes zu besitzen. Da wurde im Jahre 1677 der Arzt Dr. Paullini Historiograph des Klosters. Interessant ist die Schilderung Wigands, in der er uns mit markigen Zügen diesen feilen Hofhistorienschreiber schildert als einen Mann von allerhand Wissen, aber ohne eigentliche Bildung und was das Schlimmste — ohne jeden sittlichen Halt.

Paullini vollendete im J. 1681 seine Corveysche Geschichte, hatte sich aber nach Galens Tode mit den Klosterleuten so verfeindet, dafs er aus Corvey floh.

Seinen Nachlafs hat Falcke benutzt und in ihm dies Chronicon, wie Wigand behauptet, als eine Abschrift vorgefunden, der er Glauben schenkte. — 1843 trat nun ein neuer Kämpe für Falcke auf. Es war das Klippel, welcher ein Werk veröffentlichte unter dem Titel:

Falcke und das Chron. Corb. Historische Forschungen und Darstellungen. 1. Bd. Bremen 1843.

Diese Arbeit wurde von der Leipziger historisch-theologischen Gesellschaft gekrönt.

Es ist nicht zu leugnen, dafs diese Arbeit eine fleifsige und tüchtige ist und dafs sie Alles enthält, was für Falcke zu sagen ist. Sie hat aber doch das Urteil der kompetenten Kreise nicht bestimmen können. Nur das eine kann man wohl zugestehen, dafs Falckes Leben und Charakter, wie Klippel beides schildert, jene Annahme Wigands wahrscheinlich macht.

Nach diesen Ausführungen wird es klar sein, warum ältere Darstellungen, welche dem Chron. Corb. folgen, von uns nicht berücksichtigt werden können.

Klippel gab nun im J. 1845 als 2. Band seiner Forschungen ein Leben Ansgars heraus, welches sich auf das falsche Chr. Corb. stützte.

Diese Arbeit besprach Lappenberg im J. 1846 in dem 5. Bande der Zeitschrift für Geschichte S. 536. Man hat behauptet, dafs diese Recension einen wesentlichen Fortschritt in der Ansgar-Litteratur bekunde und ich kann diese Annahme nicht bestreiten. Aber das mufs ich doch erwähnen, dafs der Ton in dieser Arbeit ein hochmütig-bittrer ist, während dagegen Klippel in seiner oben erwähnten Streitschrift durchaus ruhig und würdig auftritt. Bisweilen ist Lappenberg kleinlich, so wenn er dem Klippel vorwirft, er habe dem Schriftsteller Krantz einen falschen Titel beigelegt. — Es ist das Durcharbeiten dieser Schriften oft recht beschwerlich, denn die meisten Autoren schreiben einen entsetzlichen Stil, so namentlich Klippel. Lappenbergs Recension ist lesbar, viel geschickter wenigstens stilisiert, als seine englische Geschichte.

Druck von W. Pormetter in Berlin C., Neue Grünstr. 30.

Digitized by Google

Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Luisenstädtischen Realgymnasiums. Ostern 1883.

Die

Anfänge der nordischen Mission

mit besonderer Berücksichtigung Ansgars.

Von

Prof. Dr. R. Fofs,
Direktor.

Zweiter Teil.

BERLIN 1883.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Anfänge der nordischen Mission mit besonderer Berücksichtigung Ansgars.

II.

Wenn noch heute die fruchtbaren, schönen und lustigen Inseln der Hauptsitz des dänischen Reiches weit mehr sind als das sandige Haideland Jütland, so versteht sich das für jene fernen Zeiten nach dem Gange der Entwickelung von selbst. Und aufserdem war der Osten des Festlandes weit wichtiger als der Westen[72]). Dort zieht sich nämlich an der Küste der Ostsee der sogenannte uralisch-baltische Höhenzug hin, der mit schönen Buchen bestanden, von frischen Quellen bewässert, anmutige Wohnplätze da darbietet, wo die Ostsee tiefe Buchten in ihn eingeschnitten hat. Am Westrande dieser Einschnitte, wo die Buchten sich flussartig verengen und schöne, sichere Häfen bilden, da liegen die Städte. Da finden wir Schleswig, Eckernförde, Flensburg, Apenrade etc. Uralt, hochberühmt ist besonders Schleswig am Westende der Schlei in der Aslaghaide gelegen. Nach dieser Haide soll es nordisch Heiðabyr oder Heiðabaer d. h. die Stadt der Haide heifsen. Other nennt sie in seinem Reiseberichte angelsächsisch Haethe, d. h. Hafen, auch die Dänen hiefsen sie nach der Eroberung Haethebÿe, d. h. Hafenstadt, die Sachsen aber Sliesthorp oder Slieswyk. An diesen auch jetzt noch prächtige, hochstämmige Buchen tragenden Höhenzug schliefst sich nach Westen hin ein wellenförmiges, immer mehr gegen die Nordsee sich senkendes Hügelland. Der eine, östliche Teil desselben zeigt tiefe, mächtige Sandschichten und diese Formation zieht vom Lymfjord bis nach Lauenburg herunter. Da der Sand aber, weil mit Thon gemengt, nicht unfruchtbar ist, eignet er sich besonders zu Baumpflanzungen, denn die Bäume saugen mit ihren tief greifenden Wurzeln das durch den Sand sickernde Wasser ein. Auch heute finden sich da die gröfsten Waldungen Dänemarks; einst war Alles mit Eichen und Föhren bedeckt, darum heifst es in Adam von Bremens Schrift: de situ Daniae: — cum omnes tractus Germaniae profundis horreant saltibus, sola Iütland caeteris horridior. An diesen für Wald passenden Strich schliefst sich ein mergelhaltiger Boden, welcher das Haidekraut besonders liebt und hier haben wir wohl hauptsächlich die Haiden zu suchen, von denen so oft berichtet wird[73]).

Gegen die Marschen ganz im Westen zieht ein alter Strandwall von gedämpftem Flugsande, den magerer Pflanzenwuchs bedeckt. Er heifst Donn oder Kleve. Hinter ihm erstreckt sich die Marsch, ¼ bis 3 Meilen breit. Von jeher den gröfsten Veränderungen unterworfen, im 9. scl.

[72]) cf. Berliner Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Neue Folge 8. Bd. 2. Heft S. 112 sq. u. die Charte.
[73]) Zeitschrift etc. 1856 S. 209 sq.

Digitized by Google

noch nicht lange von den Friesen in Besitz genommen, ist sie für die Geschichte jener Zeit weniger wichtig. Wenn die Franken oder Sachsen von der Elbe aus gegen Schleswig zogen, dann mufsten sie zuerst durch die Flufsmarschen Holsteins, welche Morungaland, Moorland hiefsen; darauf ging es durch das Haideland und zuletzt kam man in den Holstenwald, den Isarnho, der sich von Schleswig bis Lübeck erstreckte. Von dem Leben und Treiben hier in Jütland vor der Zeit der Karolinger giebt uns das Beowulfslied einigen Aufschlufs, welches deswegen von dem höchsten Interesse ist. Der Teil nun, an welchem die meisten Kämpfe vorgefallen sind, das Grenzland zwischen Nordalbingien und Dänemark, die Gegend um die Eider, war zur Karolingerzeit ganz anders beschaffen, wie heute. Ebenso wenig wie man des Tacitus Beschreibung von der Mündung der Ems nach den heutigen Charten versteht, ebenso wenig werden die Berichte der Chroniken über die Eidergegend klar, wenn man die heutige Landgestaltung annimmt. In den Ann. Fuld. ad a. 811 heifst die Grenze zwischen Dänen und Sachsenland Egîdora, offenbar gleich dem nordischen Aegisdor, d. h. Meeresthor. Im Friesischen heifst die Eider Fifeldor, was auch Meeresthor bedeutet. Sicherlich kann mit diesem Namen nicht ein kleines Flüfschen, sondern nur ein Meerbusen bezeichnet werden. Die neusten Untersuchungen[74]) haben unwiderleglich dargethan, dafs bis ins 9. scl. hinein an der Westsee sich ein Meerbusen befand, welcher der Schlei entsprach. Nicht nur lassen sich dafür geologische sondern auch historische Zeugnisse anführen. In diesen Meerbusen, der voller Inseln war, mündete von Norden die Treene und von Süden kam aus dem Isarnho ein Flüfschen, auf welches der Name Eider überging. Dieses Flüfschen aber hat erst 1338 durch Ditmarschen und Eiderstedt sich sein jetziges neues Strombett gerissen. Zwischen den beiden Meerbusen befand sich ein Isthmus, welcher nur eine halbe Meile breit war. Diesen schlofs der älteste Teil des Danewerkes, der Kograben oder das Kowerk. So erklärt sich leicht die öfter wiederkehrende Nachricht, dafs das Danewerk verlängert sei. Natürlich mufste das geschehen, je mehr die Eider verschlickte und die Marsch anwuchs. — Der Kograben aber ist von dem gewaltigen Gegner Karls d. G., vom Dänenkönig Gottfried oder Göttreck, angelegt worden. Er rühmte sich, wie bekannt, dafs er Karl d. G. in seinem eigenen Lande aufsuchen und seine siegreichen Fahnen in dessen Pfalz wolle wehen lassen. Aber es ereilte ihn schon 810 der Tod; er wurde nämlich von einem seiner Huskarle ermordet; doch wissen wir nicht, aus welchem Grunde[75]). Nach dem Tode Gottfrieds folgte sein Sohn Hemming[76]). Er schlofs sich an Karl d. G. und sandte diesem Geschenke und Friedensworte nach Gent. Wir finden in diesem dänischen Westreiche so mannigfache Kronprätendenten, dafs wir an eine durch Gesetz und Sitte festbestimmte Erbfolge nicht glauben können. Auf Gottfried folgte, wie bemerkt, der Sohn seines Bruders und doch hat Gottfried Söhne und einen Enkel[77]). Dieser Enkel, Namens Siegfried, hat aber vor den Söhnen Gottfrieds die Krone getragen[78]). Aufserdem gab es dort noch ein Königsgeschlecht, welches von einem Könige Heriold abstammte. So lange der gewaltige Göttreck herrschte, war Alles ruhig; sein Nachfolger Hemming starb auch schon 812 und da er keine Söhne hinterliefs, begann der Kampf um die Krone. Gottfrieds Enkel Siegfried und Anulo (Ring), der Enkel Heriolds, waren die Prätendenten. Beide fielen. Die Partei Heriolds stellte Rings Brüder, den Heriold und Reginfried, als Könige hin und sie herrschten, weil die

[74]) Zeitschrift etc. 1860 S. 123 sq.
[75]) Einh. Ann. 810.
[76]) Einh. Ann. 811.
[77]) Einh. Ann. a. 812 und 813.
[78]) E. 812.

Digitized by Google

Gegenpartei kein Haupt hatte. Hemming nämlich hatte seine Vettern vertrieben und sie lebten mit vielen vornehmen Dänen im Exil bei den Sueonen. Um Heriolds Partei aber zu demütigen, hatte er den vierten Bruder Anulos als Geisel zu Karl d. G. geschickt. Natürlich stellten sie sich sofort freundschaftlich zu Karl und erhielten ihren Bruder zurück[79]). Die Familie Göttrecks aber hatte die Sympathieen der Nation für sich, denn als Gottfrieds Söhne von den Sueonen mit reisigem Zuge heimkehrten, lief ihnen alles Volk zu und mit Leichtigkeit vertrieben sie die Gegner[80]). Noch einmal wurde im J. 814 um die Herrschaft gestritten; es fiel einer der Söhne Gottfrieds, aber auch Reginfried, worauf dann Heriold, verzweifelnd an einem glücklichen Ausgange, zu Ludwig d. F. floh und sein Lehnsmann wurde. Der befahl ihm in Sachsen zu bleiben und zu warten, bis er ihm Hülfe leisten könne. Nach Osten, zu den Sueonen, hatte Heriold nicht flüchten können, denn von dorther waren seine Gegner gekommen; hier im Westen hatte schon sein Bruder gelebt, deswegen wandte er zu Ludwig d. F. seine Schritte. Somit wurde er, ohne dafs er es eigentlich wollte, das Werkzeug zur Verbreitung christlichen Glaubens. Im J. 815[81]) hielt Ludwig d. F. den schon erwähnten, für das Sachsenland wichtigen Konvent zu Paderborn. Und während er da weilte, war das Aufgebot der Sachsen und Obotriten seit Mitte Mai unter Führung des kaiserlichen Legaten Baldricus zu Hülfe Heriolds über die Eider und an der Ostküste sieben Tagemärsche herauf bis an den kleinen Belt gezogen. Dort lagerten sie drei Tage; ihnen gegenüber standen Gottfrieds Söhne in Fünen mit starkem Heere und im Belte selbst lag ihre Kriegsflotte von 200 Schiffen. Da wagten die Sachsen nichts, sie verwüsteten nur das Land, schleppten Geiseln mit und kehrten damit heim. Ludwig d. F. scheint dem Heriold an der Grenze irgend eine Stellung gegeben zu haben, von der aus er seine Feinde dauernd beunruhigen konnte[82]). Er wurde ihnen wenigstens so unbequem, dafs sie mit Ludwig d. F. Frieden zu schliefsen versuchten[83]). Sie wurden aber abgewiesen, da man ihnen nicht traute. Obgleich sie sich nun mit einer Partei der Obotriten verbündeten, welche dem Kaiser feindlich gegenüberstand, so bewog das die Franken doch nicht zu freundlicherem Entgegenkommen. Die Stellung der Söhne Gottfrieds war aber so fest begründet, dafs nur innere Streitigkeiten selbst sie schwächen konnte. Zwei Brüder vereint vertrieben die beiden andern Brüder und riefen den Heriold ins Land, als wollten sie mit ihm die Herrschaft teilen. Ganz ehrlich war das wohl nicht gemeint[84]). Recht einig ist man nicht geworden, weswegen wir auch im Winter des J. 822[85]) auf dem Konvente zu Frankfurt Abgeordnete beider Parteien finden. Ludwig d. F. scheint sie nur angehört zu haben und um an Ort und Stelle die Verhältnisse zu untersuchen, hat er eine Gesandtschaft abgeschickt, deren Zweck es auch war das Christentum zu verbreiten. Missionär wurde der Erzbischof Ebo von Reims. Er war auf dem Ostufer des Rheins in einer kaiserlichen Domäne geboren und entstammte einer leibeignen Familie[86]). Karl d. G. hatte sich seiner frühe angenommen, ihn unterrichten lassen und auf alle Weise befördert[87]). Er hatte ihm die Freiheit geschenkt: fecit te liberum non nobilem, quod impossibile est sagt scheltend Ebos heftigster Gegner Theganus. Darauf hat er dich, so fährt er fort, mit dem Purpur und

---

[79]) Einh. a. 813. [80]) Einh. a. 814. [81]) Einh. a. 815.
[82]) Einh. Ann. a 813 ordinatis tunc Sclavorum et Herioldi rebus.
[83]) Einh. a. 817. [84]) Einh. a. 819. [85]) Einh. a. 822.
[86]) Theg. 844: erat ex originalium servorum stirpe.
[87]) Erm. Nig. IV v. 28sq. Simson 1, 208 Anm. I.

Digitized by Google

dem Pallium bekleidet und ohne dein Verdienst zu hoher priesterlicher Stellung gehoben. Wenn Karl d. G. die Geschichte seines Hauses aufmerksam ins Auge fafste, so mufste ihm wohl klar werden, dafs es durch die Verbindung bischöflicher und weltlicher Würden emporgestiegen sei. Lag darin nicht schon ein Grund Ähnliches ferner zu vermeiden; dann wollte der grofse Kaiser sicherlich um der Kirche willen nur die besten und würdigsten Geistlichen zu den höchsten Kirchenwürden befördern. Bei der eigentümlichen Nebeneinanderstellung der Grafen und Bischöfe lag doch auch der Gedanke nahe, dafs dann der Bischof um so eher sich des gemeinen Mannes gegenüber den höheren Ständen annehmen würde. Soviel Gutes auch diese Anordnung wirkte, so war doch der Nutzen immer nur gering und nicht von Dauer, weil die Idee des christlichen Priestertums eben eine ganz andre ist. Die Nachteile, welche sehr häufig aus solcher Erhebung zu glänzender Priesterstellung hervorgehen, schildert in kurzen und beredten Zügen der Chorbischof Theganus (820), er selbst ein vornehmer Franke: postquam illi tales culmen regiminis accipiunt, nunquam sunt antea tam mansueti et domestici, ut non statim incipiant esse iracundi, rixosi, maliloqui, obstinati, injuriosi et minas omnibus subjectis promittentes et per hujuscemodi negotia cupiunt ab omnibus timeri ac laudari. Hatte das nicht Luther auch bei seiner Unterredung mit Cajetan erfahren? Ludwig d. F. hielt nach seiner Thronbesteigung an diesen Principien seines Vaters wohl um so eher fest, als unter seinen Gegnern viel vornehme fränkische Geistliche, z. B. sein Bastardvetter Adalhard, sich befanden und er in Aquitanien schon gezeigt hatte, dafs er die rein geistliche Thätigkeit der Mönche und Bischöfe für die ihnen einzig und allein zustehende erachte. Damals als er seinen Vetter Adalhard aus Korvey verbannte, mufste er auch daran denken, dem Einflufs dieser Familie in Austrasien ein Gegengewicht zu schaffen. Deshalb erhob er 816 den Ebo zum Erzbischof von Reims. Politische und persönliche Rücksichten also haben diese Wahl bestimmt. Reims aber ist eine wichtige Metropole; wir erkennen das aus der Stellung, welche Ebo später einnahm und welche sein Nachfolger Hincmar behauptete. Als nun in den Jahren 821 und 822 Adalhard und Wala wieder in ihre alte Stellungen zurückkehrten, da wich Ebo. Man konnte dem bis dahin unbedeutenden Manne nichts zur Last legen, aber man wollte ihn von dem Kaiser eine Zeit lang entfernen. Deshalb begleitete er im J. 822 den jüngst erwählten Kaiser Lothar nach Italien und wurde vom Papste Paschalis I zum Erzbischof für die Mission gewählt. Paschalis gab dem Ebo einen gewissen Halitgar zum Gefährten[88]). Man nimmt gewöhnlich an, es sei das der bekannte Halitgar von Cambray gewesen, doch steht davon in der Bulle kein Wort. Somit ist die Annahme nicht ungerechtfertigt, dafs hier von einem anderen nur zufällig gleich benannten Priester die Rede sei[89]). In der Bulle werden die Beiden schon angewiesen sich in zweifelhaften Angelegenheiten an den päpstlichen Stuhl als an die letzte Instanz zu wenden[90]). Ermoldus Nigellus stellt natürlich in seinem Lobgedichte auf Ludwig d. F. (4. B. VIsq.) die Sache so dar, als sei Alles aus freier Entschliefsung des Kaisers und reiner christlicher Milde geschehen. Der Glaube der Franken habe, so singt der Dichter, bis zu den Polen hin sich siegend ausgedehnt; aber

---

[88]) Klippel Ansgar S. 200.

[89]) Simson Bd. I S. 210.

[90]) Klippel S. 200 etsi fortasse ad hoc divinum pertinens officium aliquid dubium emerserit ad sanctam Dei catholicam atque apostolicam Romanam ecclesiam recurrendo semper, ex ejus hauriat purissimo fonte latices, unde et a cordibus mortalium divina interveniente gratia noxios emundare poterit errores.

Digitized by Google

gens erat interea, antiquum cui perfidus anguis
liquerat errorem sustuleratque deum.

Schön ist das Volk und herrlich an Wuchs und Gestalt, nahe auch den Franken verwandt, deshalb

victus amore dei generisque misertus aviti
temptat et hos Caesar lucrificare deo.

So überträgt er denn dem Ebo in langer, salbungsvoller Rede die Mission und weist ihn besonders an Heriold[91]). Nicht wolle er politische Vorteile, nur das Reich Gottes liege ihm am Herzen. Mit grofsen Geschenken ausgerüstet zog Ebo nordwärts[92]). Er mag wohl recht viele Dänen getauft haben, wie die Chroniken berichten, denn wie bekannt unterzogen sich die Heiden oft schon der weifsen Taufkleider wegen diesen Caerimonien[93]); aber dieses Primsignen (prima signatura) war doch ohne Wert, wenn nicht Unterricht und Lehre hinzutrat. Heriold[94]) liefs sich nicht taufen, er durfte das des Volkes wegen nicht wagen und wollte damit warten, bis er in gröfster Gefahr dadurch die Franken zu energischer Hülfeleistung bewegen könnte. Ganz richtig singt der Dichter[95]):

Doch stehn sollen die Götter, (Altär' einst weihten wir ihnen),
Bis ich zu schauen vermag Tempel erbauet dem Herrn.
Wenn aber jener dein Gott an Hoheit dem unseren vorgeht
Und für Gebete mir kann gröfsere Gaben verleih'n,
Hab' ich zum Abfall Grund, ich gehorche Christo mit Freuden.

So kam Ebo schon 823 zurück und brachte wie auch die anderen Abgesandten die Kunde, dafs Heriolds Stellung eine sehr bedrohte sei. Da Ebo einmal für diese Gegenden geweiht war, hat er die Verbindung mit dem Norden nie ganz aufgegeben[96]). Der Kaiser schenkte ihm in der Nähe von Itzehoe am Ufer der Stör eine Ortschaft Welanao, das heutige Münsterdorf, wo wenigstens nach der Versicherung Rimberts Ebo geistlicher Funktionen wegen sich öfter aufgehalten hat[97]). Nach einer etwas kurzen und dunkeln Stelle Einhards zu urteilen hat Heriold 823 wohl schon, wie auch Ermoldus das mitteilt, die Absicht gehabt den Hof Ludwigs d. F. zu besuchen[98]). Er hat das erst im J. 826 ausgeführt, nachdem der Kaiser im Oktober des Jahres zuvor auf der Grenze von neuem den Frieden mit Gottfrieds Söhnen hatte befestigen lassen[99]). Als im Sommer des folgenden Jahres Ludwig d. F. sich in Ingelheim aufhielt, fanden sich dort Gesandte von Gottfrieds Söhnen ein und zugleich kam auch Heriold[100]). Er war längs der friesischen Küste den bekannten Weg nach Wyk te Duurstede gesegelt und dann den Rhein aufwärts gefahren[101]).

---

[91]) 822 waren Reichstage zu Attigny und Frankfurt a. M. und da waren dänische Gesandte, die Hülfe begehrten.

[92]) Erm. Nig. 4. v. 111. [93]) Einh. a. 823.

[94]) Heriold wohnte in Hädeby (Schleswig). Klippel S. 27.

[95]) Erm. Nig. Nr. 161 übersetzt von Pfund.

[96]) Klippel S. 28 spricht von einem 2. Zuge Ebos, doch finde ich dafür keine Belegstellen. Auch Lappenberg in Schmidts Zeitschrift V S. 547 nimmt keine 2. Reise an.

[97]) vita Ansg. 813.

[98]) Einh. a. 823 adventum Harioldi praecesserunt.

[99]) Einh. a. 825.

[100]) Wie sich Ludwig zu Gottfrieds Söhnen verhielt, ist nicht überliefert.

[101]) Ann. Xant. 826. Einh. 826. Barthold I S. 68.

Digitized by Google

Südlich von Mainz dicht bei der Stadt lag die Pfalz und die Kapelle des heil. Alban, des Schutzheiligen von Mainz[102]). Die Pfalz sowohl als auch die 805 neuerbaute Kapelle, in der Karls d. G. geliebte Gemahlin, die Fastrada, begraben war, wurden als Muster herrlicher Baukunst angestaunt[103]). Wenn in der Kapelle Karls zu Aachen der Kuppelbau vorherrschte, so überwog wohl hier in der St. Albans-Kapelle die Basilikenform. Ganz deutlich zwar geht das aus der Beschreibung des Ermoldus nicht hervor[104]), doch wenn er singt, dafs dem, der durch die linke Thür eintritt, die Wandmalereien aus dem alten Testamente entgegenleuchten, so hat man sich eine Basilika mit zwei Seitenschiffen zu denken, von denen das linke, wie schon angedeutet, mit Bildern aus dem alten, das rechte mit entsprechenden Darstellungen aus dem neuen Testamente geziert war. Vierzehn Bilder sah man auf jeder Seite so geordnet, dafs das aus dem alten Testamente genommene Bild innige Beziehung hatte zu dem, welches dem neuen entlehnt war. So erblickte man links auf dem neunten Bilde[105]):

Dann wie Moses befreit sein Volk aus ägyptischer Knechtschaft.

und rechts:

Wie nach der Tauf' er (Christus) verlangt, er, welcher gekommen, um alle
Durch sein Blut zu befrei'n, welche verloren so lang[106]).

Oder links auf dem fünften Bilde[107]):

Wie nach Verdienst auf der Erde die Sündflut rings sich verbreitet
Wachsend und alles Geschlecht stürzt' in Verderben zuletzt.

und rechts[108]):

Und wie Herodes in Wut, weil er meint, Christus verdräng' ihn,
Mordet die Knaben, dem Tod wurden sie deshalb geweiht.

Auch der Palast des Königs war mit Bildwerken geschmückt[109]). Nach der Auffassung und Erzählung des Orosius sah man die Weltmonarchie der asiatischen Könige, dann die Thaten Alexanders des Grofsen, die Blüte Roms und zuletzt Karls d. G. Wirken. —

Am Fenster dieser seiner Burg stand Ludwig d. F. und sah die Schiffe der Dänen sich mit schwellenden Segeln nahen[110]); entgegen sandte er dem Heriold den Grafen Matfried mit reisigem Gezeug und stolz ritt auf fränkischen Rossen der Dänenfürst ein in die kaiserliche Burg. Wenn Petrarca noch im vierzehnten scl. in Aachen von Staunen ergriffen war beim Anblick der Bauten Karls d. G., um wie viel mehr der Däne damals.

Mit weifsen Taufgewändern schmückte der Kaiser die Dänen und hob dann selbst Heriold aus den Wellen des Taufbades, Judith verrichtete dasselbe Amt bei der Dänenkönigin, Lothar bei dem Sohne, der übrige Hofstaat vertrat Patenstelle bei dem Gefolge des nordischen Fürsten[111]). Nach der Taufhandlung wurden die Dänen mit köstlichen Kleidern geziert. Lebhaft erinnert

---

[102]) Rettberg Kirchengeschichte 820 und 884.
[103]) Lübke Kunstgeschichte S. 249 sq. Simson I, 257.
[104]) Erm. IV v. 192. [105]) Er. N. IV v. 207. [106]) Er. N. IV v. 231.
[107]) Er. N. IV v. 201. [108]) Er. N. IV v. 227. [109]) Er. IV v. 245 sq.
[110]) Er. N. IV v. 290 sq.
[111]) Die Taufe fand vielleicht in der St. Albans-Kapelle in Mainz statt. Simson I S. 258. Anm. 9.

Digitized by Google

Ermolds Schilderung an viele Stellen des Nibelungenliedes: Reich geschmückt war die vaete mit Borten, aus denen die Edelsteine hervorleuchteten; Bouge, Spangen und Ringe von schimmerndem Golde wurden in menge verteilt. Dann ging es in die Mefse: Unter dem Läuten der Glocken ziehen sie ein in das prangende Gotteshaus[112]); in rotem Gewande strahlet die Schar der Presbyter, die Chorsänger intonieren die Hymnen. Dem Kaiser voran geht der Stabträger, Ludwig selbst mit der Krone auf dem Haupte, gestützt auf zwei Hofleute, folgt, hinter ihm kommt Lothar, dann Heriold und Karl der Kahle. Nach den Fürsten die Kaiserin, geleitet von zwei Vasallen, hinter ihr die dänische Königin. Auf die Mefse folgt das Mahl. Am anderen Tage war grofse Jagd. Von den Fluten des Rheins bespült lag ein Wert, in dessen schattigem Walde man der Jagdlust frönte. Die ermüdeten Jäger bewirtet Judith in einem grünen Mooshause, unter dem der Kaiser mit seinen Gästen sitzt, während ringsum die Jugend auf blumiger Aue lagert. In Ingelheim ergab sich der Däne mit verschlungenen Händen dem Kaiser als Lehnsmann und empfing von seinem neuen Lehnsherrn nach alter Sitte Rofs und Waffen[113]). Auch verlieh ihm Ludwig die Grafschaft Rüstringen[114]), die im Friesenlande am linken Weserufer lag, damit er dorthin, falls ihm keine Stätte im Dänenlande bliebe, seine Zuflucht nähme[115]). —

Es kam nun alles darauf an die geeignete Persönlichkeit zu finden[116]), welche den neugetauften König begleite und ihn fest im Glauben erhalte, welche dann auch ferner die Bekehrung der übrigen Dänen zu unternehmen versuche. Es war das doch ein anderes Wagnis, als die Reise Ebos, der als Abgesandter empfangen wurde nnd aus politischen Rücksichten Erfolge erzielte. Für den hochgestellten Erzbischof pafste diese Aufgabe nicht. Als Ludwig in der Sitzung seiner Vertrauten und Räte die Sachlage entwickelte, war alles in Verlegenheit, bis endlich Wala erklärte, er kenne wohl einen Mönch in seinem Kloster, der ganz für diese Aufgabe geschaffen sei; es sei das Ansgar. Man holte ihn herbei und fand ihn bereit um Gottes willen die Stellung zu übernehmen[117]). Wala war so verständig, dafs er weder ihn noch einen andern dazu zwingen wollte. Wie Hans Egede verlacht und verspottet wurde, so auch Ansgar, nur wenige bewunderten und ehrten ihn. Er aber hatte in einem Weinberge ein stilles Plätzchen gefunden, wo er ungestört rang und betete; da erfüllte er sein Herz wie jene alten Propheten in der Wüste mit Gottvertrauen und unüberwindlichem Mute. Gemeine Naturen verstehen einen solchen Charakter nicht; aber der edle Mann wird magisch dadurch gefesselt. Alles staunte deshalb, als ein hochgeborener Herr, Walas Freund und Stellvertreter Antbertus, sich von freien Stücken dem Ansgar anschlofs. Ludwig d. F. rüstete sie mit Mefsgerät, Büchern und Gewändern etc. aus und liefs sie mit Heriold ziehen[118]). Kein Diener aber von Korvey hatte Neigung gehabt sie zu begleiten und da Heriold roh und nur eben erst äufserlich Christ war, so bekümmerte er sich nicht um die Diener des Herrn, die er nicht zu schätzen und zu behandeln verstand. So gelangte man bis Köln. Der dortige Bischof Hadebald, den die Missionäre dauerten, schenkte ihnen ein bedecktes Schiff, in dem sich zwei Kajüten befanden. Die Dänen besafsen nicht ein einziges Fahrzeug derart; dies gefiel dem Könige

[112]) Er. N. IV v. 401.

[113]) Gehuldigt hat der Däne schon einmal. Simson I 262.

[114]) Einh. a. 826.

[115]) Aus diesen Gegenden hatte Karl d. G. besonders viel Sachsen fortgeführt cf. Zeitschrift der hist. Vereins für Niedersachsen 1860 S. 9.

[116]) vita Ansg. c. 7 u. 8. [117]) Erm. Nig. IV v. 620.

[118]) Wie Ansgar zu Ebo gestellt wurde, ist fraglich. Simson I, 265 Anm. 3.

Digitized by Google

und er bezog die eine Kajüte. Auf der langen Seefahrt den Rhein herunter, bei Duurstede vorbei längs der friesischen Küste hin, da trat man sich näher. Leider konnten die Missionäre im eigentlichen Dänemark nicht lange wirken, da Heriold schon im folgenden Jahre 827 vertrieben wurde[119]). So oft es anging, weilten die Priester unter den Dänen und predigten und tauften. Besonders aber wandten sie ihre Sorgfalt der Schule zu, in der sie etwa zwölf Knaben ausbildeten. Vereint wirkten die Brüder über zwei Jahre, da erkrankte Antbertus und kehrte nach Neu-Korvey zurück, wo er bald darauf im J. 829 starb[120]). —

Auf Ansgar aber wartete eine andere bedeutende Aufgabe!

Am Mälarsee, wo die Grenze der Sueonen und Goten zusammenstöfst, liegt Sigtuna, die alte, hochheilige Hauptstadt des Sueonenreiches mit ihrem Hafen Birca[121]). Von dort kamen Gesandte zu Ludwig d. F. und baten ihn Missionäre hinzusenden, denn dort sei lebhaftes Verlangen nach der Predigt des Heils[122]). Ob die Botschaft vom König Björn selbst gekommen ist, läfst sich mit Bestimmtheit nicht sagen. In Birca aber befand sich ein Rat und Hauptmann des Königs, Hergeir, der später zuerst bekehrt wurde und immer ein eifriger Christ blieb[123]). Es ist wohl möglich, dafs von ihm die Botschaft ausging; denn Birca trieb lebhaften Handel und Seeraub nach allen Seiten hin, man fuhr von da nach Duurstede, die Stadt war angefüllt mit Christensklaven; wer mag bestimmen, wie die Begierde erweckt ist, die Priester des mächtigen Christengottes zu sehen und zu hören. Die Gesandten kamen im J. 829 und sogleich berief der Kaiser den Ansgar zu sich und bat ihn die Mission zu übernehmen. Das geschah mit Walas Rat. Freudig willigte Ansgar ein; ihm winkte ja ein gröfseres Arbeitsfeld. Noch war alles im weiten Frankenreiche ruhig; erst im folgenden Jahre begann der Bürgerkrieg, begann auch Walas Geschick wieder auf- und abzuwogen. All diesem wüsten und wirren Treiben der Parteien entging der Gottesmann. Noch ordnete Wala die Verhältnisse[124]). Aus Alt-Korvey kam als Gefährte des Ansgar ein Mönch Witmar und für ihn trat in Nordalbingien Gislemar ein. Zunächst sollten die beiden Abgesandten nur zusehen, ob wirklich denn eine solche Sehnsucht nach dem Worte Gottes unter den Sueonen entflammt sei[125]). Auf einem Kauffahrteischiffe segelten die Gottesboten fort; unterwegs aber überfiel sie in der Nähe der Skärenküste Schonens ein Wikingschiff, dem sie mit Mühe und Not nach tapferer Gegenwehr entrannen. Sie mufsten aber ihr Schiff im Stiche lassen und von der ganzen Ausrüstung nahmen sie nur wenig mit, sie verloren auch unter anderem vierzig ihnen mitgegebene Bücher[126]). Aber Ansgar liefs den Mut nicht sinken; er zog zu Fufs weiter die vielbetretene Strafse durch Westgotland nach Skara, fuhr dann über den Wetternsee[127]), nahm den Motalastrom zum Wegweiser nach Osten und stieg von da nordwärts in die Waldgegend Kolmården, welche die Goten und Sueonen trennte. Auf eine erregte Phantasie mufste die Landschaft Eindruck machen; diese unendlichen Urwälder, die bekanntlich in Skandinavien in Totenstille

---

[119]) Ein. Ann. a. 827.

[120]) vita Ansg. c. 8. Lappenberg in Schmidts Zeitschrift V S. 547.

[121]) Geijer schwedische Geschichte I S. 58sq. Weinhold nordisches Leben S. 108.

[122]) vita Ansg. § 9. [123]) v. A. § 18.

[124]) Deshalb fällt die Gesandtschaft noch 829 und die Mission spätestens 830, nicht 831, wie man gestützt auf Chr. Corb. angenommen hat.

[125]) v. Ansg. c. 10. [126]) v. Ansg. c. 11. Geij. I S. 59.

[127]) v. Ansg. c. 11 et, ubi congruebat, interjacentia maria navigio transeuntes; dafs Ansg. diese Strafse zog, ist eine wahrscheinliche Vermutung Geijers.

Digitized by Google

daliegen; kein fröhlicher Singvogel belebt sie, nur die schwedische Nachtigall, die Drossel, läfst bisweilen ihre klagende Melodie hören. Aus der dunklen Waldwildnis tauchten die Pilger endlich auf und über den reizenden Mälarsee fuhren sie nach Birca. In dem benachbarten Sigtuna war der Hauptsitz des Odinkultus; aber die Asen wufsten und fühlten, dafs sie sterben mufsten, dafs nach dem Ragnarök eine neue, herrlichere Zeit komme. Demütiglich zogen die Boten des Christengottes einher. Björn nahm sie auf, erlaubte ihnen zu bleiben und zu predigen. Jubelnd drängten sich die Christensklaven herzu und da Gott Gnade gab, liefs sich der Stadthauptmann Hergeir taufen und als freier Mann erbaute er sich auf seinem Erbe eine Kapelle. So blieben die beiden Mönche ein und ein halbes Jahr dort. Heimwärts zogen sie, geschützt durch Handzeichen des Königs, welche ihnen auch in der Heimat als Beglaubigungsschreiben dienen sollten[128]).

Wir wissen nun weder genau, wann Ansgar eigentlich zurückgekommen ist, noch wo er sich in der nächsten Zeit aufgehalten hat.

Es scheint, dafs das Erzbistum Hamburg im J. 831 gegründet ist[129]).

Es heifst nämlich in der Lebensbeschreibung Ansgars[130]), dieser sei in seinem 64. Lebensjahre und im 34. Jahre seines Episkopates gestorben. Da er im J. 865 das Zeitliche gesegnet hat, so würde er 831 Bischof geworden sein. Wir wissen aber nicht anzugeben, wo das geschehen ist. Es wird erzählt[131]): Karl d. Gr. habe im J. 804 Hamburg gegründet und dort eine Kirche erbaut. Diese soll er einem Priester Heridag übergeben und ihm als Diöcese das Nordalbingische Land angewiesen haben. Weil er den Heridag zum Bischof bestimmt hatte, stellte er ihn unter keinen andern Geistlichen. Damit er aber bei der steten Befehdung und bei den unsicheren Besitzverhältnissen leben könnte, schenkte er ihm in Gallien die Celle Rodnach[132]). Ehe der Kaiser seine Pläne ausführen konnte, starb er dahin und Ludwig d. Fr., welcher von den Absichten seines Vaters nichts wufste, teilte das Nordalbingische Land unter Bremen und Verden, wobei Hamburg mit seiner Kirche an das letztere Bistum fiel. Die Celle Renaix aber soll der Kaiser seiner Lieblingsstiftung Inden bei Aachen übertragen haben.

Nach Ansgars Missionserfolgen kam man auf die Gedanken Karls d. Gr. zurück, in Hamburg ein Erzbistum für Nordalbingien und eine Missionsstation für den Norden zu gründen.

Nun herrscht aber über die Zeit, in welcher dieser Gedanke Ludwigs d. Fr. ausgeführt ist, grofse Unsicherheit.

Dafs das Erzbistum im J. 831 gestiftet ist, darüber sind die meisten einig; nur fragt sich, wann Ansgar geweiht und wann von Gregor IV die bestätigende Urkunde gegeben ist. Simson z. B. erzählt die Vorgänge, ohne die Chronologie festzustellen; Klippel nimmt an, dafs 831 das Erzbistum gegründet, 833 die Weihe Ansgars vollzogen und 834 die Bestätigung erteilt sei, wogegen Dümmler das alles im J. 831 geschehen sein läfst. Sehen wir zu, was wir feststellen können!

---

[128]) v. Ansg. P. II S. 698 Anm. 25.

[129]) Klippel S. 48. Simson Bd. 2 S. 280 sq. Koppmann die ältesten Urkunden etc.

[130]) v. Ansg. c. 40.

[131]) Adami gesta ed. Waitz 1876 c. 15.

[132]) Rodnach sagt Waitz sei Renaix oder Rousse in Ostflandern. Wie grofs oder klein dies Geschenk war, ist schwer zu sagen. Im J. 1280 verkaufte Abt Reynard und der Konvent zu Kornelis-Münster diesen Ort mit Zubehör von 10 Dörfern an den Grafen Guido von Flandern für 4050 Livres. Wedekind Noten Bd. I S. 51 Anm. 50.

Digitized by Google

Die Annahme, dafs das Erzbistum Hamburg im J. 831 gestiftet sei, beruht also nur auf einer Berechnung, die man mit Bezug auf jene oben angeführte Stelle aus der vita des Ansgar angestellt hat. Wo ist das alles vor sich gegangen? Im J. 831 finden drei grofse Reichstage statt: zu Aachen, Ingelheim und Diedenhofen. Wenn ich das genau betrachte, was auf ihnen vorgenommen ist, so meine ich, dafs auf dem letzten Reichstage Ansgars Angelegenheit verhandelt worden ist. Einmal steht fest, dafs dort sehr viele Bischöfe anwesend waren und dann wird erwähnt, dafs auch dänische Gesandte sich eingefunden hätten[133]). Doch ist nichts mit Bestimmtheit festzusetzen. Die vita Ansgars erzählt im 12. Kap. die Rückkehr des Missionärs, die Stiftung des Erzbistums, die Weihe Ansgars; alles so hinter einander weg, dafs man daraus für die Chronologie nichts schliefsen kann. Nur eine Notiz ist merkwürdig. Es heifst da: Die Weihe vollzog der Halbbruder Ludwigs d. Fr. Drogo, der Erzbischof von Metz und damaliger Erzkapellan des Kaisers[134]). Drogo wird ausdrücklich tunc archicapellanus genannt und da er diese Würde vor dem J. 833 nicht bekleidet haben kann, so kann — falls diese Notiz richtig ist — die Weihe nicht vor 833 stattgefunden haben[135]).

Wollen wir also nicht subjektiven Kombinationen nachhängen, so bleibt nur übrig entweder das J. 831 als Stiftungsjahr anzunehmen und wie es geschehen ist die Meinung aufzustellen, dafs sich Rimbert geirrt habe, wenn er annimmt, dafs Drogo den Ansgar geweiht habe. Oder wir nehmen an, dafs Stiftung des Erzbistums und Weihe des Erzbischofs ins Jahr 834 fällt, dann aber ist jene Notiz falsch, dafs Ansgar im 34. Jahre seines Episkopates gestorben sei.

Nehmen wir aber an, dafs beide Notizen richtig sind, so ist Ansgar im J. 831 Erzbischof geworden, aber erst 834 geweiht. 833 kann das aber, wie Klippel meint, nicht gut geschehen sein, da dies Jahr ein Jahr der Verwirrung und des Kampfes, da es das Jahr war, in dem auf dem Lügenfelde die Söhne den Vater gefangen nahmen.

Ist es nun denkbar, dafs die Ernennung zum Erzbischof im J. 831 und die Weihe erst 834 erfolgt sei? Dies vermag ich weder zu bejahen noch zu verneinen.

Dann ist zu untersuchen, ob die Weihe im J. 834 in der Art hat stattfinden können, wie Rimbert dieselbe schildert. Er sagt: Die Weihe wurde durch Drogo vollzogen: astantibus archiepiscopis Ebone Remensi, Hetti Treverensi et Otgario Mogonciacensi etc. assistentibus quoque et consentientibus ac pariter consecrantibus Helmgaudo et Willerico episcopis.

Die 3 genannten Erzbischöfe Ebo, Hetti und Otgar waren also zugegen. —

Diese Notiz entscheidet, dafs die Weihe im J. 834 nicht hat stattfinden können. Wir wissen nämlich, das Ebo im J. 834 entweder auf der Flucht vor Ludwig d. F. oder im Gefängnis war[136]).

Somit nehmen auch wir an, dafs das J. 831 wahrscheinlich das Stiftungsjahr des Erzbistums Hamburg ist; gestehen aber ein, dafs die Sache nicht endgültig zu entscheiden ist. —

---

[133]) Simson Bd. 2 S. 1 sq. u. besonders S. 11.

[134]) Als Erzkapellan hat er die Würde eines Erzbischofs. Pertz II S. 269.

[135]) Funk Ludwig d. F. S. 150. Simson Bd. 2 S. 233 Anm. 5 weist nach, dafs Drogo urkundlich erst 836 Erzkapellan genannt wird. Wir wissen aber nicht, wer anders seit der Entlassung Fulkos im J. 833 diese Würde bekleidet haben sollte.

[136]) Simson Bd. 2 S. 131 sq.

Digitized by Google

Da die Diöcese, welche Ansgar erhalten hatte, ein sehr unsicherer Besitz war, so schenkte ihm Ludwig d. F. die Cella Turholt in Westflandern zwischen Brügge und Ypern[137]), wo Rimbert geboren war.

Ansgar hatte von den Bischöfen von Bremen und Verden das zurückerhalten, was sie einst vom Nordalbingerland bekommen hatten. Ihm sollte nämlich die ganze Kirche von Nordalbingien unterthan sein und ihm die Befugnis zustehen in allen Ländern des Nordens die Bischöfe und Priester einzusetzen, die dorthin in Christi Namen entsandt werden würden.

Damit alle diese Anordnungen in Kraft bleiben sollten, so erzählt Rimbert weiter[138]), sandte der Kaiser den Ansgar in hohen Ehren zum apostolischen Stuhle und liefs durch seine Abgesandten, die hochwürdigen Bischöfe Bernold von Strafsburg und Ratold (von Verona?), die ganze Angelegenheit zur Bestätigung vorlegen. Diese erfolgte. Ansgar erhielt die Legation, also die Berechtigung zur Mission, aber nur neben dem Erzbischof Ebo. Ebos Recht blieb indes ein rein persönliches, während alles, was die Mission im Norden christianisierte, dem Metropolitanrechte des Hamburger Sprengels unterworfen werden sollte[139]).

Die Bulle Gregors IV ist in der Hauptsache erhalten, doch fehlt die Angabe des Datums, des Schreibers und des Austellungsjahres[140]), deshalb setzen einige die Abfassung der Bulle ins J. 831, andere 834. Genaues ist darüber nicht anzugeben; beide Angaben beruhen nur auf Vermutungen.

Da Ansgar eine Stellung neben Ebo erhalten hatte, so war es nötig, dafs beide sich auseinandersetzten. Das ist auch geschehen und scheint sich leicht gemacht zu haben, da die beiden stets mit einander befreundet geblieben sind. Sie regelten, wie es heifst mit Zustimmung des Kaisers, die Angelegenheit in folgender Weise. Da in Schweden schon eine Gemeinde bestand, so übertrug Ebo einem Neffen Gauzbertus an seiner Statt die dortige Stellung. Beide weihen ihn und nach der Weihe nimmt er den Namen Symon an[141]). Ebo übertrug ihm seine Besitzung Welanao in Holstein[142]), die eigentlich für die dänische Mission bestimmt war. Sehr günstig war der Vertrag für Ansgar nicht. Warum er ihn so abgeschlossen hat, läfst sich nicht recht erkennen, zumal wenn wir bedenken, dafs Ebo so lange Ludwig d. F. lebte nicht in Gnaden bei dem Herrscher war. So wenig wie wir hiermit recht ins Klare kommen können, ebenso wenig können wir angeben, wann dieser Vertrag abgeschlossen ist. —

Rimbert meint nun, dafs durch die Thätigkeit des Gauzbertus die Zahl der Gläubigen sehr gewachsen sei. Er erbaute allerdings eine Kirche und verkündigte mit des dortigen Königs Erlaubnis das Wort Gottes.

Während dessen weilte Ansgar in seiner Diöcese[143]) und zog von da, so oft es die Umstände erlaubten, nach Dänemark. Er kaufte Kinder der Dänen und Schweden aus der Sklaverei los, um sie zu Knechten Gottes zu machen und bildete sie teils in Hamburg teils in Turholt zu Christen aus. Zu seiner Unterstützung kamen aus der Heimat Geistliche. So blühte alles fröhlich auf; aber die Reaktion blieb nicht aus. Den Verfall des Karolingerreiches, den Streit

---

[137]) v. Ansg. c. 12.
[138]) v. Ansg. c. 13. [139]) Koppmann S. 20 sq.
[140]) Koppmann S. 12.
[141]) v. Ansg. c. 14. Koppmann S. 24 sq.
[142]) Münsterdorf bei Itzehoe. [143]) v. Ansg. c. 15, 16.

Digitized by Google

des Vaters mit den Söhnen benutzend überfiel mit der Flut herauf kommend eine dänische Wikingsschaar den Bischofssitz Hamburg[144]). Der Graf Bernharius war mit der streitbaren Mannschaft abwesend[145]). Einen Augenblick dachte Ansgar daran sich in der Stadt und Vorstadt zu halten, bis Hülfe käme. Aber dem wilden Ungestüm der nordischen Scharen konnte er nicht widerstehen, er rettete nur die Reliquien und floh nackt und blos, ohne Kappe, aus der Stadt. Gegen Abend war das Unglück hereingebrochen; zwei Nächte und einen Tag hausten die Normannen und verbrannten auch dort, wie überall, Kirchen und Klöster. Alle die schön geschriebenen Bücher, welche Ludwig d. F. geschenkt, alle wurden sie ein Raub der Flammen. Ebenso wie hier wurde auch bei den Sueonen das Begonnene unterbrochen[146]).

Die heidnische Partei erhob sich gegen den Willen des Königs, tötete einen Neffen des Bischofs Nithard, plünderte die Geistlichen, band sie und schaffte sie über die Grenze[147]). Alle Teilnehmer an dieser Frevelthat, meldet Rimbert, seien auf unnatürliche Weise bald umgekommen und erzählt als Beleg dafür eine Geschichte, die er von einem Augenzeugen gehört hat. Eines vornehmen Mannes Sohn, so meldet der Chronist, hatte sich bei jenem Attentat beteiligt und aus der Beute ein Buch mit in sein Haus heimgenommen. Bald starb er, seine Frau, sein Kind; von der Familie blieb allein der Vater und ein kleiner Knabe übrig. Das Vieh fiel, die Früchte mifsrieten; über das sonst so glückliche Haus brach das Verderben unaufhaltsam herein. Welchen Gott hatte man erzürnt? Der Oberpriester warf die mit Runen bezeichneten Stäbe auf den Boden, las sie wieder zusammen und gab den Bescheid: alle heidnischen Götter seien versöhnt, aber der Christengott zürne, denn ein ihm geweihter Gegenstand befände sich im Hause des Fragenden. Würde der nicht entfernt, so sei an ein Ende des Übels nicht zu denken! Da grübelte der Mann und sann nach, was er denn in seinem Hause berge. Und er fand das Buch, welches den Christen gehört hatte, das Buch voll Zauber- und Zukunftsrunen. Was aber damit beginnen? Der Priester war nicht mehr da, um zu raten, da nahm der Besitzer das Buch, brachte es heraus, erzählte, was ihm begegnet sei und band es an einen Pfahl mit der Weisung, wer da wolle, möge es in sein Haus nehmen. Und der Christ nahm es mit sich, der später dem Rimbert die Begebenheit mitgeteilt hat. Der Heide aber that Christo ein Gelübde und Bufse für seine Schuld[148]).

Dieser Vorfall machte Eindruck auf die Heiden und der eifrige Hergeir konnte wieder wagen seinen Glauben zu bekennen. Ihm sandte nun, nachdem sich sieben Jahre kein christlicher Priester in Birca hatte zeigen dürfen, Ansgar einen Einsiedler Andgarius. Hergeir erlitt seines Glaubens wegen viele Anfechtungen; aber ihn trösteten Wunder und göttliche Gnadenbezeugungen. Wer sie kennen lernen will, mag sie in der vita Ansgarii nachlesen. Das Merkwürdigste, was Hergeir vollbracht hat, zeigt grofse Ähnlichkeit mit dem, was Elias auf dem Karmel in Gegenwart der Baalspfaffen that. Um Hergeir und eine alte reiche Frau dem Christenglauben treu zu erhalten, hatte man den Andgarius nach Birca gesandt. Als beide ins Grab gesunken waren, da kam auch er zurück[149]). Währenddes[150]) war König Ludwig d. F. gestorben und der Streit

---

[144]) Das chron. Corb. nimmt das Jahr 837 an, Dümmler ostfr. K. I 268 Anm. 74 das J. 845, Lappenberg d. J. 835. Sicheres ist nicht festzustellen.

[145]) Berthold I S. 76 über Stadtgrafen.

[146]) v. Ansg. c. 18. [147]) v. Ansg. c. 18.

[148]) v. Ansg. c. 19. [149]) v. Ansg. c. 20. [150]) v. Ansg. c. 21.

Digitized by Google

seiner Söhne konnte natürlich nicht ohne nachteiligen Einflufs auf Ansgars Wirksamkeit bleiben. Was hatte Karl der Kahle für ein Interesse an diesem Manne? Er nahm ihm also die Abtei Turholt und verlieh sie einem seiner Getreuen, dem Reginar. Schon unter den Merovingern war es oft vorgekommen, dafs bei Teilungen des Reiches die Kirchen in ähnlicher Weise verkürzt worden waren[151]). Es ist ein natürlicher Wunsch eines jeden Herrschers, dafs die politischen Grenzen seines Reiches auch mit den kirchlichen übereinstimmen. Das trieb doch z. B. auch Philipp II an, ein Erzbistum für die Niederlande zu stiften und so diese Gegenden, die schon einen eigenen Kreis des deutschen Reiches bildeten, auch kirchlich zu einer Einheit zusammenzufassen. Dafs die Geistlichen sich dagegen zu wehren versucht haben, versteht sich von selbst.

Von Karl dem Kahlen sind solche Eingriffe in das Kirchengut und Verleihungen an Laien mehrfach bekannt und hat er sich darin weder durch die Bitten seiner Brüder noch anderer Personen zurückhalten lassen[152]). Diese Einziehung von Turholt aber hat den Ansgar in solche Not gebracht, dafs die meisten seiner Mönche in ihre Klöster zurückkehrten. Und um so mehr fühlte er sich verlassen, da sein Nachbar Leuterich von Bremen ihn aus Neid nicht unterstützt haben soll[153]). Seine Not endete mit dem Tode dieses Mannes. Leuterich starb am 24. August des Jahres 875[154]). Im Anfange des Jahres 847 war der Erzbischof Otgar von Mainz ins Grab gesunken[155]) und ihm war der berühmte Abt von Fulda Rabanus Maurus gefolgt. Er hielt im Oktober desselben Jahres ein Concil seiner Suffraganbischöfe zu Mainz[156]), zu welchem unter anderen auch Ebo, der frühere Erzbischof von Reims, und Ansgar, der Apostel des Nordens, kamen. Schreckliche, greuliche Zustände werden uns in den Verhandlungen enthüllt. Die Bürgerkriege hatten überall Verwilderung entstehen und einreifsen lassen und mit Ernst und Nachdruck versuchten der König Ludwig d. Deutsche und die Bischöfe sittlichere Verhältnisse herbeizuführen. Da legte der König dann auch den versammelten Bischöfen die Frage vor, ob es nicht wohlgethan wäre, dem Ansgar den erledigten Bischofssitz Bremen noch zu seinem bisherigen Sprengel zu verleihen; Hamburg sei eine gar zu kleine Diöcese und enthalte nur 4 Taufkirchen[157]). Ludwig fragte ausdrücklich an: utrum hoc ei facere canonica auctoritate liceret und Ansgar war auch sehr ängstlich dabei und ging ungern auf die Sache ein. Er hätte sich viel lieber ein Kloster zur Hülfe und Unterstützung erbeten; aber es hatte Ludwig d. D. kein passendes mehr zu vergeben.

So wurde die Sache nach dem Wunsche des Königs beendet, da sich dafür viele Beispiele anführen liefsen. Der einzige Bischof, welchem diese Neuerung unbequem sein mufste, war Waldgarius von Verden. Es wurde nämlich durch die neue Anordnung dem Nachbarbistum ein Zuwachs an Macht verliehen. Deswegen gab man dem Waldgar die Distrikte jenseits der Elbe zurück, welche am Anfange der Regierung Ludwigs d. F. zum Bistum Verden gehört hatten. Dazu aber, dafs Ansgar sich so äufserst vorsichtig benahm, veranlafste ihn das Schicksal des auf dem Koncil anwesenden Ebo. Wie hatte der unter den politischen Verhältnissen gelitten! Er hatte, wie oben berichtet, der Verwaltung seiner Diöcese entsagt, seine bischöfliche Würde aber nicht

---

[151]) Roth. Benefialwesen S. 315 Anm. 2.
[152]) v. Ansg. c. 21. Roth. S. 343 sq.
[153]) Gfrörer 3, 2 S. 801. [154]) Dümmler I, 309.
[155]) v. Ansg. c. 22.
[156]) Gfrörer 3, 2 S. 823 sq. Dümmler I S. 309.
[157]) vita Ansg. P. II S. 706 Anm. 46.

Digitized by Google

verloren. Als Lothar nach dem Tode Ludwigs d. F. im Jahre 840 eine Zeit lang Sieger war, da war auch Ebo in Reims wieder eingesetzt; man hätte ihn, so erklärte er damals, zu jener Entsagung gezwungen. Lothar aber mufste jene Gegenden verlassen und mit ihm Ebo; er wurde von dem, dessen Sache er so eifrig verfochten hatte, in Italien mit der Abtei Bobbio bedacht. Lothar jedoch war weder mild noch treu und so verlor Ebo bald des Kaisers Gunst und mit ihr seine Stellung. Von neuem herausgestofsen fand er endlich eine Ruhestätte in Germanien, wo ihm Ludwig d. D. das Bistum Hildesheim verlieh. Seine Erzdiöcese Reims ging im Jahre 845 nach Karls des Kahlen Willen auf Hinkmar über, doch nicht ohne harten Streit. Denn 846 griff man Hinkmar ernstlich deswegen an, dafs er die Stellung und Würde angenommen, da doch der eigentliche Erzbischof noch lebe. Erst 847 war die Sache zu Hinkmars Gunsten entschieden worden[158]). Darum war Ansgar so äufserst vorsorglich, dafs er sich mit der getroffenen Anordnung doch nicht ganz zufrieden fühlte[159]). Der Ort, an den die erzbischöfliche Würde haftete, Hamburg nämlich, war an Verden gekommen und das schien dem Ansgar nicht zulässig. Er trug deshalb im Oktober 848 auf dem Concil zu Mainz seine Ansicht vor und fand Zustimmung bei allen Anwesenden. Er bekam Hamburg zurück und Waldgarius wurde aus dem Bistum Bremen entschädigt[160]). Diese Anordnungen aber konnten dem Ansgar doch nicht volle Sicherheit gewähren, denn die Mainzer Synode entsprach mehr dem politischen Interesse als den kirchlichen Satzungen. Jeder Monarch und also auch Ludwig d. D. hatte das Bestreben sein Land kirchlich und politisch gegen die Einflüsse der anderen Karolinger abzuschliefsen. Deshalb benutzte Ludwig d. D. im J. 847 und 848 wohl die Sedisvakanz des Stuhles zu Köln, um die Angelegenheiten Bremens und Verdens, Kölnischer Suffraganbistümer, in Mainz ordnen zu lassen. Erledigt war der Stuhl zu Köln bis zum Jahre 850[161]); wir können aber nicht angeben, welche Gründe Lothar I bewogen haben, mehrere Jahre hindurch eine so wichtige Stelle unbesetzt zu lassen. Wahrscheinlich aber ist es, dafs gemäs der eingerissenen Unsitte die Vakanz benutzt wurde, um die Einkünfte des Stiftes anderweitig zu verwenden und wohl gar der Kirche Güter zu entfremden. Im Anfange des J. 850 wurde Günther Erzbischof in Köln. In späterer Zeit hat er eine traurige Berühmtheit dadurch erlangt, dafs er, ein Werkzeug und Diener Lothars II, grofse Ungerechtigkeiten verübte. An Günther wandte sich Ansgar mit der Bitte, er wolle jene Beschlüsse der Mainzer Synode auch durch seine Zustimmung bekräftigen[162]). Wir können wohl annehmen, dafs König Ludwig d. D. sich dieser Angelegenheit ernstlich angenommen hat, als er im Herbste desselben Jahres in seltener Einigkeit mit seinem Bruder Lothar sich im Osning an der Jagd erfreute[163]). Das war eine so seltene, so wundersame Erscheinung, dafs die Chronisten sie ganz besonders hervorheben. Bis dahin nämlich hatten sich die beiden Brüder stets fremd gegenübergestanden; niemals hatte Lothar den Gedanken aufgegeben unter seinem Scepter die grofse Monarchie der Karolinger zu vereinen und hatte immer neue Versuche gemacht seinen Zweck zu erreichen[164]). Sie waren

---

[158]) v. Noorden Hinkmar S. 48 u. Beilage II.
[159]) vita Ansg. P. II. S. 707.
[160]) Das Jahr 848 ist nicht ganz sicher! Lappenberg in Schmidt V S. 548. Dümmler Bd. 1 S. 310 Anm. 66.
[161]) v. Ansg. c. 23. Kraft S. 34.
[162]) vita Ansg. c. 23.
[163]) Ann. Xant. u. Fuld. 850. Dümmler I S. 330.
[164]) Wenck das frk. Reich etc. S. 101.

Digitized by Google

alle gescheitert und hatten oft Unglück über sein Land gebracht. Diejenigen, welche er vertrieb, fanden Aufnahme bei seinen Brüdern, so Ebo, so Rorich, der Bruder Heriolds. Die beiden Brüder hatten die reiche Handelsstadt Duurstede zu Lehen, doch scheint sich nur Rorich gewöhnlich in ihr und Heriold in Rüstrigen aufgehalten zu haben. Dorthin, in das durch Handel reiche Friesland, an die Küsten von Lothars und Karl d. K. Gebiet wandten sich vorzugsweise die Wikingsscharen, da Ludwig d. D. sein Land schützte und mit dem dänischen Könige in freundschaftlichen Beziehungen stand. Um diese zu erhalten, benutzte er Ansgar, welchem er mehrfach Botschaften ins Dänenland übertrug[165]). Dafs Rorich mit seinen Landsleuten in geheimer Verbindung gestanden, hat nichts Unwahrscheinliches, und dafs ihn Lothar deswegen gefangen setzte, ist ebenso erklärlich. Rorich entkam der Haft, floh zu Ludwig und wohnte im Sachsenlande nahe der dänischen Grenze[166]). Von da aus zog er dann im J. 850 gegen Duurstede, nahm es ein und trat so mächtig auf, dafs Lothar ihn als Vasallen im Besitze der Stadt liefs. Lothar hatte daraus die Überzeugung gewonnen, dafs er sich mit seinem Bruder Ludwig gut stellen müsse und daher erklärt sich jene seltene Einigkeit im Herbste des Jahres 850. Seitdem blieb Friede zwischen Lothar und Ludwig bis an des Kaisers Tod im J. 855. Wenn nun auch Ludwig d. D. sicherlich sich der Angelegenheit Ansgars bei seinem Bruder angenommen hat, so konnte er doch nur das erreichen, dafs Günther nicht offen jene Mainzer Synodalbeschlüsse angriff; konnte es aber nicht durchsetzen, dafs er sie bestätigte. Nach dem Tode Lothars I bedurfte sein Sohn Lothar II dringend der Hülfe seines Oheims Ludwig und traf denselben im Februar des J. 857 in Koblenz[167]). Rimbert wirrt in der vita Ansg. c. 23 die Verhältnisse in einander. Er giebt nämlich an, dafs die beiden Könige in Worms gewesen seien und dort die Sache verhandelt hätten. Das ist ein Irrtum. Ludwig hielt im März 857 allerdings ein Placitum zu Worms; doch befand sich damals, wie die Regesten nachweisen, Lothar II zu St. Quentin bei seinem Oheim Karl. Die internationalen Verhandlungen sind demnach in Koblenz beendet und dann in Worms den Vasallen Ludwigs verkündet worden[168]). Könige und Bischöfe versuchten es, Günther zur Nachgiebigkeit zu bewegen; umsonst; er dürfe seines Sitzes Autorität nicht im geringsten mindern[169]). Zuletzt, um den Streit zu beenden, legte er die Entscheidung in die Hand des Papstes[170]). Grade damals, im Jahre 858 bestieg der gröfste Papst des 9. Jahrhunderts Nicolaus den Stuhl Petri[171]). Zu ihm sandte Ludwig d. D. den Bischof Salomon von Konstanz und Ansgar gab diesem als Begleiter einen seiner Presbyter, Nordfrid, mit. Der Papst Nicolaus I überlegte die Sache und entschied sich für Ansgar[172]). Rimbert meint: er habe prudenter et sollicite gehandelt und sicher hat er das gethan. Denn weder hatte er Gutes von Ludwig II, dem Kaiser von Italien, noch von den Griechen zu erwarten; sollte er aufserdem den mächtigen König der Deutschen beleidigen? So erliefs er denn am 31. Mai des Jahres 864 eine Bulle[173]),

---

[165]) v. Ansg. c. 24. [166]) Ann. Fuld. 856.

[167]) Böhmer R. C. S. 68. Ann. Fuld. 857.

[168]) Wie unsicher und gar nicht zu entwirren hierbei die Zeitangaben sind, zeigt Koppmann S. 32 Anm.

[169]) v. Ansg. c. 23.

[170]) Das erklärt Koppmann S. 33 für unrichtig.

[171]) Gfrörer 3, 2 S. 986.

[172]) v. Ansg. c. 23: qui prudenter et sollicite ea, quae ab ipsis dicebantur, mente pertractans. Klippel S. 227.

[173]) Koppmann S. 8sq. Dümmler I S. 524.

Digitized by Google

worin Ansgar der erste Erzbischof der Nordalbinger und Legat des Papstes für den ganzen Norden genannt, worin Hamburg und Bremen vereint und diese Diöcese von jeder Abhängigkeit unter den erzbischöflichen Stuhl von Köln befreit wird. —

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu den Verhältnissen des Nordens zurück, wo sich so eben erfreuliche Aussichten eröffneten. Wir haben oben erwähnt, dafs zwei von den vier Söhnen Gottfrieds durch ihre Brüder vertrieben waren. Diese letzteren, welche eine Zeit lang den Harald in ihr Land nahmen, ihn aber später auch verjagten, herrschten seitdem unangefochten im dänischen Westreiche. Dafs die im Karolingerreiche gährenden Unruhen sie zu Einfällen und Beutezügen verlockten, ist nicht wunderbar und haben wir einiges darüber schon mitgeteilt. Im Jahre 845 überfluteten die Dänen unter ihren beiden Königen Reginher und Rorich die Nordseeküsten der Karolingischen Reiche. Karl d. G. kaufte sich durch einen Tribut von ihnen los; die Friesen Lothars aber sammelten sich und stritten dreimal in gewaltigen Schlachten. Zwar siegten sie nur in der einen und unterlagen in den beiden andern, jedoch töteten sie den König Reginher und 12000 Normannen[174]). Mag auch diese Zahl vom Chronisten zu hoch angegeben worden sein, soviel ist ersichtlich, dafs die Dänen sehr geschwächt waren. Dies und die Nachricht, dafs Ludwig d. D. ein Heer sammle und von Süden her Dänemark bedrohe, bewog den König Rorich nachzugeben. Er hatte wohl schon seit längerer Zeit einen Zug zum Christentum in sich verspürt, welchen die Niederlagen und das Unglück der Seinen noch verstärkten. Als nun sein Bruder gefallen war, da befragte er durchs Los die Götter, von welchem unter ihnen er Hülfe und Rettung hoffen und erwarten könne. Die Lose aber blieben ungünstig; da riet ein gefangener Christ, dafs Rorich durch das Los den Christengott befragen möge und siehe da, als es geschah, da versprach das Los von diesem Hülfe. Darauf fastete Rorich mit allem Volke vierzehn Tage lang, enthielt sich ferner aller Raubzüge und schickte die christlichen Gefangenen ohne Lösegeld in ihre Heimat zurück[175]). Er unterhandelte dann mit Ludwig d. D. und als Bote zog Ansgar oft in die dänischen Lande[176]). So vertraut wurde der Missionär mit dem Könige, dafs er den Sitzungen der königlichen Räte beiwohnte und den König selbst bitten konnte, er möge Christ werden. Das geschah nun freilich nicht; aber der König, erlaubte, dafs in dem Hafenorte Schleswig, wohin von allen Seiten her die nordischen Handelsleute kamen, eine Kirche erbaut und ein Presbyter eingesetzt wurde. Auch gestattete Rorich, dafs ein jeder, wer da wolle, das Christentum bekennen könne. Da bekannten viele und unter ihnen vornehme Leute offen den Glauben, für den sie schon früher in Hamburg und Duurstede gewonnen waren, und dies Beispiel fand vielfältig Nachahmung. Viele freilich liefsen sich nur mit dem Kreuze bezeichnen, Primsignen, wodurch sie Katechumenen wurden und am Gottesdienste teilnehmen konnten, versparten sich aber die Taufe bis an das Ende ihres Lebens, damit sie dann durch das heilige Wasser gereinigt sündenfrei in den Himmel eingehen könnten. Ansgar benutzte diese seine Freundschaft mit Rorich dazu, sich von neuem einen Zugang zu den Schweden zu bahnen[177]).

Der schwedische Bischof Gauzbertus oder Symon, der Neffe Ebos, lebte noch und wenn er auch vertrieben sich in Deutschland aufhielt, so war doch immer die schwedische Diöcese sein eigentliches Arbeitsfeld. Deshalb wandte sich Ansgar an ihn und forderte ihn auf, noch

---

[174]) Ann. Xant. u. Fuld. 845. [175]) Ann. Xant. 845.
[176]) v. Ansg. c. 24. [177]) v. Ansg. c. 125.

Digitized by Google

einmal hinzugehen und die Bekehrung von neuem zu versuchen. Gauzbertus aber weigerte sich dessen; er fürchte, wenn er dahin käme, würde der Unwille des Volkes gegen ihn, den Verbannten, wieder auflodern; Ansgar möge dahinziehen, da er zuerst dorthin gelangt, da er freundlich empfangen und freundlich entlassen sei, an dessen Namen sie also nur liebe Erinnerungen knüpften. Ansgar ging darauf ein und beide baten nun vereint Ludwig d. D. um die Erlaubnis zu diesem Zuge. Als der König sie fragte[178]), ob sie beide in diesem Stücke einig seien, da antwortete Symon: in bezug auf den Dienst des Herrn seien sie immer einig gewesen. Diese merkwürdige Stelle in der vita läfst doch ahnen, dafs jene Übertragung der Mission an Ansgar von Ebos und seiner Verwandten Seite mancherlei Anfechtungen erlitten und manchen Zwiespalt hervorgerufen habe. Der König gab die Erlaubnis zur Reise und übertrug dem Apostel, wie das auch Ludwig d. F. gethan, eine Botschaft an den Schwedenherrscher[179]).

So übernahm Ansgar die mühevolle Sendung, welche in die Jahre 850—853 fällt. Näher aber ihre Zeit zu bestimmen, dazu reichen die Quellen nicht aus. König Rorich gab ihm einen Gesandten und seine Runen mit, um ihn dadurch bei dem Schwedenherrscher Olaf zu beglaubigen. Er liefs diesem melden, dafs er niemals einen so edlen Mann gesehen habe, wie den Ansgar; deshalb habe er denn auch demselben die Predigt des Christentums in seinem Lande erlaubt und bäte den Olaf, ihm gleiche Freiheit in seinem Reiche zu gestatten. Die Kunde aber von der Reise war dem Missionär vorausgeeilt, weshalb denn auch die heidnische Partei alles versuchte, um jeden Erfolg zu verhindern[180]). Sie wollte Eingebungen göttlicher Art gehabt und den Befehl der Götter erhalten haben, bei dem alten Glauben zu verharren; sollte aber die Zahl der Götter nicht ausreichend erscheinen, so wären sie, die Götter, bereit den verstorbenen König Erich unter sich aufzunehmen, dem ja das Volk schon Tempel und Gottesdienst geweiht hätte[181]). Zwanzig lange Tage fuhr der Gottesmann übers Meer, ehe er in Birca angelangt von seinen Freunden aufgenommen wurde. Diese rieten ihm, die mitgebrachten Geschenke dem Könige zu geben, damit er mit dem Leben davon käme. Das that er aber nicht; er liefs durch den dänischen Gesandten und durch seine Freunde den König den Zweck seiner Ankunft wissen, überreichte ihm dann die Geschenke und stimmte ihn dadurch so freundlich, dafs Olaf meinte: die Mönche, welche früher da gewesen, seien durch einen Aufstand des Volkes und nicht auf Befehl des Herrschers vertrieben worden, deshalb könne er und wage es auch nicht, über diese Angelegenheit endgültig zu entscheiden ohne vorher das Los und den Willen des Volkes befragt zu haben[182]). Das Los

---

[178]) v. Ansg. c. 85 P. II S. 710. Qui sciscitans, utrum ipsi in hac voluntate concordes fuissent, responsum a venerabili Gauzberto pontifice tale accepit: In dei, inquit, servitio nos semper concordes et fuimus et sumus et istud unanimo consensu ita fieri cupimus.

[179]) Ansgar wurde zu dieser Sendung durch eine Vision gestärkt, in welcher ihm sein früherer Abt Adalhard erschien. v. Ansg. 25. Die Erzählung enthält sonst weiter nichts Merkwürdiges, als dafs aus ihr hervorgeht, Rimbert halte auch Scandinavien noch für eine Insel und für die ultima Thule. Das bezeugen die Stellen: audite insulae, quia omnis fere patria illa in insulis est constituta. Eris illis in salutem usque ad extremum terrae; quia finis mundi in Aquilonis partibus in Sueonum conjacet regionibus. cf. Bessel über Thule S. 96. Klippel S. 120 setzt mit Unrecht die Reise ins J. 861. Er beruft sich wesentlich auf das Chr. Corbej. u. auf d. vita Willehadi c. 2. Dümmler I S. 357.

[180]) von Ansg. c. 26.

[181]) v. Ansg. c. 26 sic quippe apud eos moris est ut quodcumque negotium publicum magis in populi unanima voluntate quam in regia constet potestate.

[182]) v. Ansg. c. 27 cf. vita S. Willehadi c. 3 ein ganz ähnlicher Vorgang.

Digitized by Google

fiel glücklich. Als darauf der König in der Versammlung zu Birca die Sache vortrug, erhob sich ein wilder Lärm, bis endlich ein älterer Mann aufstand und der Versammlung folgendes vorstellte: Oft haben die Unsern die Hülfe des Christengottes erfahren und haben sich deshalb in Duurstede zu seiner Religion bekehrt. Der Weg dahin aber ist jetzt gefährlich der Seeräuber wegen, weshalb also wollen wir nicht den zu uns kommenden Boten jenes Gottes aufnehmen?[183]) Wenn unsere Götter nicht mehr helfen können, so kann jener stets und will es. Es war richtig, dafs seit der Mitte des 9. scl. jene Gegenden des friesischen Meeres besonders von Seeräubern heimgesucht wurden[184]). Jene Rede entschied und die Goten nahmen die Missionäre auf. Dem Beschlusse dieser Versammlung traten in einer anderen die Sueonen bei. So liefs denn Ansgar einen Neffen des Gauzbertus, mit Namen Erimbertus, dort. Der König gab ihm eine Halle, worin er Gottesdienst halten konnte; eine andere mit einem Wohnhause kaufte Ansgar und kehrte dann nach Dänemark zurück[185]). Die Sueonen waren durch die Lage ihres Landes auf die Eroberung der gegenüberliegenden Küsten hingewiesen[186]). Man mufs aber nicht glauben, dafs sie dort dauernde Ansiedlungen gründen wollten; es war ihnen wohl nur um Raub und Beute zu thun. So hatten sie sich die fünf Staaten der Kuren zinspflichtig gemacht, jedoch es nicht vermocht, dieselben dauernd in ihrer Abhängigkeit zu erhalten. Eine dänische Wikingsschar hatte ums Jahr 853 die Küsten Kurlands heimgesucht, war aber von den Kuren mit Kraft zurückgetrieben worden. Dieser Zug der Dänen regte die Sueonen auf; sie mochten doch nicht wünschen, dafs das Land, welches ihnen so lange Tribut gezahlt, in andere Hände käme. Deshalb sammelten sie sich unter ihrem Könige Olaf und überfielen einen am Meere gelegenen Ort, dessen Hafen bequem genug war, um die Schiffe sicher zu bergen, so lange die Piraten landeinwärts streiften[187]). Dort liefsen die Wikinger ihre Schiffe zurück und zogen fünf Tage in das Innere des Landes, bis sie an einen befestigten Ort, namens Apulia, wahrscheinlich nach Polten an der Windau kamen[188]). 15 000 Eingeborene hatten sich dort hinter Wall und Graben geschart und wehrten acht Tage lang mit solchem Erfolge die Stürme der Wikinger ab, dafs diese ermattet verzweifelten. Wie sollen wir, wehklagten sie, die unwegsamen Pfade bis ans Meer zu unseren Schiffen zurücklegen, wenn wir die Stadt nicht erobern und ihre Krieger besiegen? Umschwärmt von den siegtrunkenen Feinden müssen wir alle dem Schwerte erliegen, wenn nicht die Götter uns Hülfe senden. Sie werfen das Los, aber kein Gott zeigt sich günstig. Da in der gröfsten Not raten den Sueonen die christlichen Kaufleute, welche das Heer begleiteten, sie möchten doch durchs Los zu erfahren versuchen, ob Christus ihnen helfen wolle. Es geschah und das Los versprach ihnen Hülfe. Es jubelte die neu ermutigte Schar und begann wieder die Stadt zu bedrängen. Die Kuren aber mochten das Äufserste nicht abwarten; sie unterhandelten, gaben alles heraus, was sie als Kriegsbeute den Dänen abgenommen, bezahlten für den Kopf eine halbe Mark Silber und versprachen den früheren Tribut auch für die Zukunft. Froh zogen die Sueonen heim,

---

[183]) Ähnliche Vorgänge bei der Bekehrung der Angelsachsen cf. Programm der Elbinger Realschule 1860 S. 15.

[184]) cf. Wikingszüge von Strinnholm, übersetzt v. Frisch. Depping h. des exp. maritimes des Normands. Paris 1844.

[185]) v. Ausg. c. 28. [186]) v. Ausg. c. 30.

[187]) Die Mon. nennen den Ort Seeburg, andere Segeburg. Man kann aber heute dort keinen entsprechenden Ort nennen, dessen Namen und Lage mit der Angabe des Chronisten stimmte cf. Pertz II S. 714 Anm. 60.

[188]) Pertz II S. 714 Anm. 61.

Digitized by Google

fasteten auf Anraten der Kaufleute, um Christum zu ehren, und legten der Verbreitung des Christentums kein Hindernis mehr in den Weg[189]).

Während hier die Stellung der Christen sich wesentlich verbesserte, wurde sie in Dänemark noch einmal eine sehr schwankende.

Die Freundschaft des Dänenkönigs Rorich mit Ludwig dem Deutschen konnte dem Harald, dem Grafen von Rüstringen, nur verhafst sein, denn sie raubte ihm alle Hoffnung jemals den Thron zu erlangen. Nun hatte der König Rorich nach dem Tode seines Bruders Reginher dessen Sohn Guttorm vertrieben, um allein die Herrschaft zu behalten. Guttorm war ein berühmter Wiking geworden und wir werden nicht irren, wenn wir ihm die grofsen Raubzüge zuschreiben, welche in den Jahren 849, 851 und 854 die fränkischen Lande heimsuchten[190]). Mit ihm scheinen die beiden Brüder Harald und Rorich, die Grafen von Rüstringen und Duurstede, in Verbindung gestanden zu haben, weil das gemeinsame Interesse sie zu Feinden des damals herrschenden Dänenkönigs machte. Diese Annäherung des Rorich an die Wikinger hat Lothar I bewogen, den Grafen aus Duursteede zu vertreiben und wie wir oben gehört haben erst im J. 850 wieder aufzunehmen und in Duurstede einzusetzen. Wenn Ludwig d. Deutsche auch diesen verräterischen Grafen unterstützte, weil er ihn gegen seinen Bruder Lothar gebrauchen konnte, so war er doch keineswegs gewillt, in seinem Lande von sejnen Vasallen eine solche Verbindung mit den Wikingern zu dulden. Deswegen töteten die Grenzgrafen der dänischen Mark den Rüstringer Grafen Heriold, der landesfeindlicher Umtriebe dringend verdächtig war[191]). Dem Könige Rorich aber sicherte auch der Fall dieses Feindes noch nicht den Besitz des Thrones, denn zwei Jahre später sammelte Guttorm, der berühmte Seeheld, die Scharen der Wikinger und führte sie nach Dänemark[192]). In gewaltiger Schlacht wurde gestritten; es fiel Guttorm, aber auch Rorich und mit ihm die meisten seiner Anhänger. Nur ein Knabe blieb übrig, der jüngere Rorich. Fast alle vornehmen Christen waren dem Schwerte erlegen; an den Thron drängte sich die heidnische Partei, deren Haupt der Jarl von Schleswig Hovi war[193]). Man stellte das Unglück als eine Strafe dar, welche die Götter über die Abtrünnigen verhängt hätten. So wurde die Kirche in Schleswig geschlossen, der Presbyter vertrieben und die Ausübung des christlichen Kultus untersagt. Die heidnische Partei aber konnte sich nicht lange halten; der König Rorich II vertrieb den Jarl Hovi[193]) und schickte einen seiner Verwandten, den Grafen Burchard, einen eifrigen Christen, als Boten zum Ansgar, der sich grade zu einer Reise nach Dänemark rüstete. Die Verbindung mit dem Karolingerreich schien auch dem jüngeren Rorich für die Sicherung seines Thrones notwendig. Ansgar kam ums Jahr 856 und stellte nicht allein den Gottesdienst in Schleswig wieder her, sondern erbaute auch eine neue Kirche in Ribe und durfte, was bis dahin nicht gestattet war, beide Gotteshäuser mit Glocken versehen. In Ribe wurde sein Biograph Rimbert Presbyter, hatte aber gegen heidnisches Unwesen viel zu kämpfen. Wahrscheinlich hängt es doch mit diesen Ereignissen zusammen und ist wohl von Seiten Ludwigs d. D. vermittelt worden, dafs der jüngere Rorich im

---

[189]) Die Priester, welche sich da ablösten findet man v. Ansg. c. 33.

[190]) Anm. Xant. 849, 851, 854. Prud. Trec. Ann. 850 spricht von 2 Neffen, welche Rorich angegriffen haben. Die Stelle ist unklar; aber ich glaube, Prud. hat sich geirrt; Guttorm ist der eine Neffe; Rorich von Duurstede war kein Bruderssohn Rorichs. Dahlmann dän. Geschichte S. 47 Anm. 3 scheint auch der Angabe des Prud. zu folgen. [191]) Ann. Fuld. 852.

[192]) Ann. Fuld. 854 vita Ansg. c. 31.

[193]) v. Ansg. c. 31. [194]) v. Ansg. c. 32.

Digitized by Google

J. 857 dem Duursteder Grafen Rorich Sitze um die Eider einräumte[195]). Oben ist erwähnt worden, dafs grade in dem J. 857 beide Könige, Ludwig und Lothar II, einander trafen und mit einander über das Verhältnis Hamburgs zu Köln verhandelten. Durch diese Anordnung war Lothar II einen unruhigen Vasallen losgeworden und Rorich d. J. durfte nun nicht fürchten, dafs feindliche Scharen sein geschwächtes Reich heimsuchen würden.

Alle diese Kämpfe, diese Bemühungen Ansgars hatten bewirkt, dafs die christliche Kirche im skandinavischen Norden für immer fest begründet und gesichert war. Wenn auch die alte Roheit und Wildheit dieser seeräuberischen Nationen lange es verhinderte, dafs christliche Zucht und Sitte überall durchdrang, wenn auch noch selbst unter den Augen der Priester Sklavenhandel getrieben wurde, der Seeraub immer noch die Küsten unsicher machte, so war doch ein Anfang gemacht und der Grund zu einer neuen socialen und politischen Gestaltung des Nordens gelegt. Der Apostel dieser Gegenden aber hat das Glück gehabt, die Saat noch keimen zu sehen, er hat noch in friedlicher Ruhe, hoch verehrt und geschätzt von den Seinen, die letzten Tage seines Lebens zubringen können. Er freilich hatte den dringenden Wunsch, als Märtyrer zu sterben, doch blieb der unerfüllt. Ansgar hatte von Jugend auf die Einsamkeit geliebt und hat sie auch in der letzten Zeit seines Lebens gerne aufgesucht; da las er denn viel und zwar nur sehr ernste und religiöse Schriften, welche das Herz zerknirscht und demütig machen. Diese Zerknirschung liefs er in Thränen ausströmen und fröhlich war er und dankbar dafür, dafs Gott noch zuletzt ihm die Gabe verlieh, so oft er wolle weinen zu können. Am meisten liebte er die Psalmen, welche er fleifsig las und sang und mit Anmerkungen versah[196]). Wenn er sich so zu seiner Erbauung mit ihnen beschäftigte, so flocht oder strickte er dabei Netze oder machte andere Handarbeiten. Unter solchen religiösen Übungen, im Wohlthun und in Bezeugungen der Demut verflossen seine letzten Jahre[197]). Gegen Ende des Jahres 864 ergriff ihn die Krankheit, von welcher er nicht wieder erstehen sollte[198]). Er litt nämlich über 4 Monate an der Rückenmarksschwindsucht. In dieser Zeit, da er wohl merkte, dafs sein Ende nahe, liefs er die Privilegien seines Stiftes mehrfach abschreiben und Exemplare an Ludwig den Deutschen und dessen gleichnamigen Sohn schicken. Ebenso liefs er in einem Briefe, der uns noch erhalten ist, den Bischöfen Deutschlands die Verhältnisse seiner Diöcese darlegen,

Am 3. Febr. des J. 865 ist er dann gestorben; der dankbare Norden hat ihn hoch verehrt, ihm viele Kirchen geweiht und bis zur Reformation hin als seinen Hauptheiligen gepriesen. Das freilich können wir nicht; aber auch wir verehren und preisen ihn als ein vorzügliches Werkzeug des Herren, als einen besonders Berufenen und Begabten[199]).

---

[195]) Ann. Fuld. 857. Dahlm. dän. Gschte. I, 43 sq.

[196]) cf. Pertz II S. 718 Anm. 65. In allen diesen Dingen folgte er dem Beispiel seines Vorgängers, des H. Willehad, dessen Biograph er ist cf. Pertz Mon. II S. 383 § 9. Diese Anmerkungen, die er pigmenta nannte, teilte er auf vieles Bitten dem H. Rimbert mit. cf. darüber Klippel 2. Beilage und Tappehorn Leben des H. Ansgar S. 177 Anm. 1.

[197]) v. Ansg. c. 36 sq. [198]) v. Ansg. c. 41 dyssenteria jugi.

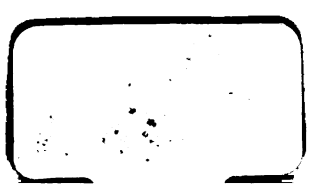
[199]) Spätestens im J. 864, im Todesjahre des Papstes Nicolas I ist er am Tage nach dem Feste Mariae Geburt (9. Sept.) unter die Zahl der Heiligen gesetzt, (so behauptet Tappehorn Leben d. H. Ansgar Münster 1863 S. 187 Anm. 2) und zu gleicher Zeit der H. Leib aus dem Grabe erhoben. Für den Tag bringt der Verf. Beweise, für das Jahr nicht. Die Kanonisation ist durch den H. Rimbert geschehen. Im J. 874 wird d. H. Ansgar schon unter den Heiligen genannt. (Tappehorn S. 188). Über die Reliquien, die von ihm übrig sind cf. Tappehorn S. 189.

Druck von W. Pormetter in Berlin C., Neue Grünstrasse 30.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google